

Philosophie, Religion  
und  
Christenthum  
im Bunde,  
zur  
Veredelung und Befeligung  
der Menschen.

Von  
*Joseph Weber*,  
der Theologie Doctor, Königl. Baierisch. geistl. Rath,  
der Königl. Baier. Akademie der Wissenschaften  
in München ordentl. ausw. Mitglied, und  
Professor der Physik in Dillingen.

---

In Schul- und Rede-Form.

*Nro. 2.*

---

*München*,  
bei Joseph Lentner, Buchhändler.  
1808.



BIBLIOTHECA  
REGIA  
MONACENSIS.



Philosophie, Religion  
und  
Christenthum  
im Bunde,  
zur  
Veredelung und Befeligung  
der Menschen.

Von  
*Joseph Weber*,  
der Theologie Doctor, Königl. Baierisch. geistl. Rath,  
der Königl. Baier. Akademie der Wissenschaften  
in München ordentl. ausw. Mitglied, und  
Professor der Physik in Dillingen.

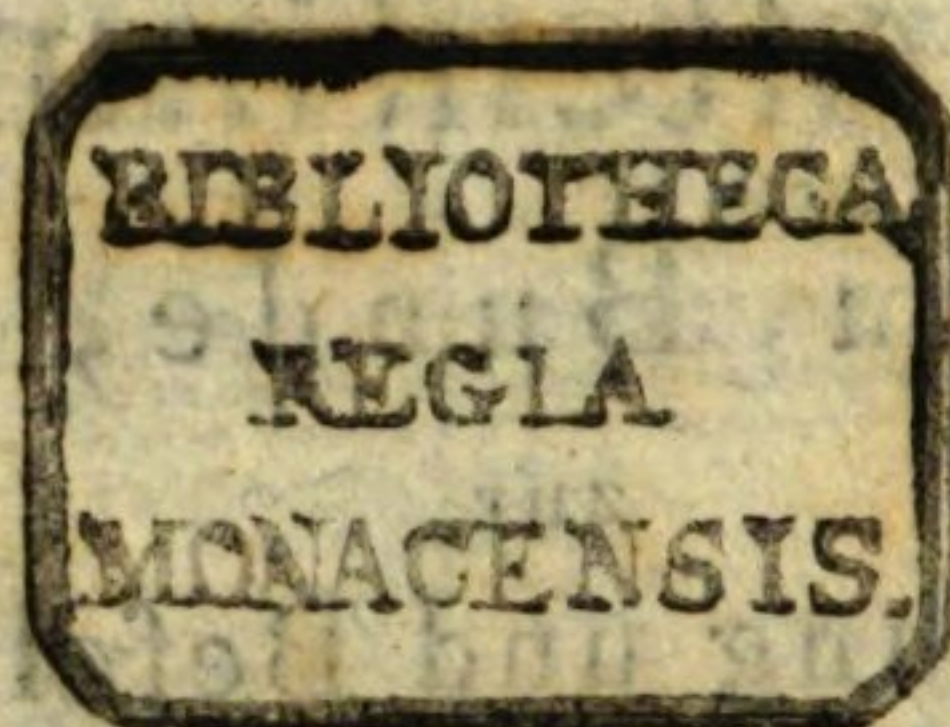
---

*III. Heft.*  
Schulform oder speculativer Theil.

---

*M ü n c h e n ,*  
bei Joseph Lentner, Buchhändler.  
1808.





**Die Formen vergehen . . . „Die Wahrheit  
des Herrn bleibt ewig.“**

***Psal. CXVI. 2.***

**Schulform oder speculativer Theil.**



# **Inhalt.**

---

## **I.**

*Vom Begreiflichen und Unbegreiflichen.*

## **II.**

*Ueber Form und Inhalt.*

## **III.**

*Ueber Bildung und Einbildung.*

## **IV.**

*Von dem, was die Wahrheit ist, und  
wie man zur Wahrheit gelanget.*



# Inhalt

---

## I.

Vom Begrifflichen und Unbegrifflichen.

**Kurz**

**und klar.**

Ueber Form und Inhalt.

## III.

Ueber Bildung und Erziehung.

## IV.

Von dem, was die Weisheit ist, und  
was man zur Weisheit gelangen.



**I.**

**Vom Begreiflichen und Un-  
begreiflichen.**



**Videmus nunc per speculum in aenigmate.**

**I. *ad Corinth.* XIII. 12.**



Vom  
Begreiflichen und Unbegreiflichen.

---

I.

Die *Ausdehnung* nach *Länge*, *Breite* und *Tiefe* ist das, was wir den *Raum* nennen.

2.

Die *Ausdehnung* ist als solche (an und für sich) nach *allen Dimensionen* hin *unabsehbar*; überall ohne Gränze, ohne Ende — *unendlich*: mithin sofern *Allgemeines*.

3.

Der *Raum* ist demnach als solcher eine *Unendlichkeit*, eine *Allgemeinheit*.

4.

Wir vermögen den *Raum* in Gedanken beliebig zu *begränzen*, zu *verendlichen*,



lichen, z. B. ihn mit *Linien* zu umfassen, und so

*etwas an und für sich Unendliches in Endlichkeiten,*

*etwas Allgemeines in Besonderheiten vorstellbar — anschaulich zu machen.*

5.

Durch *Begrenzung* des an sich unbegrenzten Raumes, kommt *Gestalt* in denselben: es entstehen *Raum-Verschiedenheiten*, und wir unterscheiden *Drei- Vier- Viel-Ecke* u. s. w.

6.

*Das, woran und wodurch* wir die verschiedenen *Besonderheiten* (*Dinge*) unterscheiden, heißt *Unterscheidungsgrund*, ein „*Merkmal*“. — Merkmale eines Dreieckes sind demnach, drei Seiten, drei Winkel u. s. w.

7.

*Nicht alle „Merkmale“*, z. B. eines Dreieckes oder sonst eines Dings, sind von  
der-



*derselben Dignität.* Einige Merkmale sind einem Dinge, einem Dreiecke *so eigen*, daß man sie nicht wegdenken kann, ohne das Ding, das Dreieck zu vernichten: solche Merkmale sind im Dreiecke eben die *drei Seiten, drei Winkel* u. s. w. und heißen *unveränderliche, constante.* Die ihnen entgegengesetzten Merkmale werden genennt *veränderliche, nicht constante*, z. B. *Größe der Linien, Größe der Winkel* u. s. w.

## 8.

Unter den *constanten* Merkmalen eines Dings, z. B. eines Dreieckes, sind welche, *die alle andern bedingen*, solche sind in Hinsicht auf ein Dreieck „*drei einen Raum einschließende Seiten*“: man nennt sie *unbedingte, wesentliche Merkmale* (das *Wesen*); die übrigen *constante* Merkmale sind die *bedingten, nicht wesentlichen*, z. B. daß jedes Dreieck *drei Winkel* enthalte, daß *alle drei Winkel eines Dreieckes*  $= 180$  Gr. seien u. s. w.

9. Durch



## 9.

Durch die *wesentlichen Merkmale* ist das Dreieck (wie jede andere Besonderheit, wie jedes Ding) *nothwendig, unveränderlich und ewig das, was es ist*; und sie erweisen sich dadurch als eine lautere *Unbedingtheit* und als den *absoluten Grund aller übrigen constanten Merkmale*, die ihm zukommen — als den *absoluten Grund der Erkenn- und Unterscheidbarkeit*.

## 10.

Eine *Besonderheit* (ein Ding), die wir von jeder anderen Besonderheit *unterscheidbar* finden, heißen wir ein „*Bestimmtes*“ (determinatum), und die *Merkmale*, die den Grund der Unterscheidbarkeit enthalten, „*Bestimmungen*“ (determinatio): wir unterscheiden, wie die *Merkmale*, so die *Bestimmungen* in *veränderliche* und *unveränderliche*; und diese in *bedingte* und *unbedingte*, oder *wesentliche*.

## 11.



## II.

Das für sich Unbegränzte, Unbestimmte; das für sich Unendliche, Allgemeine, wird durch *Begränzung*, durch *Bestimmung* etwas *Besonderes*, etwas *Endliches*, z. B. ein *Dreieck* (4.). Durch die „*Begränzung*“, „*Bestimmung*“, wird daher ein *Dreieck* (jede *Besonderheit*, jedes *Ding*) von der *Allgemeinheit*, *Unendlichkeit* abgesondert in

die *Besonderheit*, *Endlichkeit*

„gesetzt“.

Es ist daher jede *Bestimmung* „setzend“, positiv.

Man hält die Ausdrücke, das „*Unendliche*“, das „*Unermessliche*“ u. d. gl. gewöhnlich für Bezeichnungen *negativer Bestimmungen*, aber irrig; denn „*Unendlich*, *Unermesslich*“ u. d. gl. drücken das aus, was *Ende*, *Gränze* ausschließt: sie sind daher als *Negation* *ausschließend*, die *höchste Position* „*an- deutend ein All*“.



## 12.

Wir verfahren nicht bloß mit dem Raume in Gedanken beschränkend, bestimmend, wenn wir ihn im Besonderen denken (4.), sondern unser gesamtes Denken haftet im Besonderen, im Bestimmten, das wir vom Allgemeinen, vom Unendlichen abgefondert, und in der Endlichkeit vorstellig gemacht haben.

Jeder Denkact gleicht dem, aus welchem die Vorstellung eines Dreieckes (11.) hervorgeht: wir legen das Allgemeine in Schranken — machen es durch Bestimmungen zur Besonderheit, und bringen diese zur „Vorstellung“.

## 13.

In jeder unserer Vorstellungen, die wir in Gedanken entwerfen, sind daher zu betrachten die Bestimmung oder das Bestimmende, das Bestimmbare, Beides zugleich:

das



das *Bestimmende* verhält sich zum *Bestimmbaren*, als wie *Form* zum *Inhalte*, und find jedes für sich nur ein *Theil* der Vorstellung: *Form* und *Inhalt* *zusammengenommen* (*Conceptum*), machen den ganzen *Inbegriff* der Vorstellung aus: woher wir dann auch die *Vereinigung* (*Einheit*) der *Form* und des *Inhaltes* unserer Vorstellungen einen „*Begriff*“ (*Conceptus*) nennen.

## 14.

Jeder *Begriff* bezieht sich daher als „*Form*“ auf eine *Besonderheit*, *Endlichkeit* als „*Inhalt*“, und: sich einen *Begriff* machen oder „*begreifen*“ heisst nichts anderes, als

etwas für sich *Allgemeines* in einer *Besonderheit*,

etwas für sich *Unendliches* in der *Endlichkeit*,

das für sich *Unbestimmte* in einer *Bestimmtheit* vorstellen.



## 15.

„*Begreiflich*“ ist also nur das *Besondere*, das *Endliche*: das *Allgemeine*, das *Unendliche* ist als solches „*unbegreiflich*“.

## 16.

Ist all unser Denken, Vorstellen, Begriffe machen ein Gemüthsact, wodurch wir das *Allgemeine* durch *Bestimmung* in *Gränzen*, *Schranken* setzen (12.), so ist in jeder *Vorstellung* des *Besonderen* immer *Allgemeines* — an sich *Unbestimmtes*, *Bestimmbares*; die *Vorstellung* hat sofern

„*Umfang*“, „*Sphäre*“ (*extensio*):

und ist also einer *weitem Beschränkung*, *Bestimmung* (*Comprehensio*) fähig.

Z. B. in einem Dreiecke ist der durch drei Seiten beschränkte (Flächen-) Raum noch immer *Bestimmbares*, welches durch die *Gleichseitigkeit*, oder durch *Gleichheit der drei Winkel* u. s. f. weitere *Bestimmung* erhält.



## 17.

Jede Vorstellung einer Besonderheit, einer Endlichkeit, eines Dings — jeder Begriff ist demnach beziehungsweise eine Allgemeinheit (relativ Allgemeines),

eine Sphäre, die sich auf andere Besonderheiten ausdehnt —

andere Besonderheiten unter sich hat, und sich so als Höheres auf Niederes bezieht.

Die höhern Begriffe bezeichnet die Schule seit Langem mit „Gattung“ (genus), und die niedern mit „Art“ (species).

## 18.

Da die Bestimmungen „Begränzungen“, „Einschränkungen“ sind (10.), so erhellet, der Umfang, die Sphäre eines Begriffs sei um so größer, (der Begriff um so allgemeiner), je kleiner die Anzahl der Bestimmungen ist: (decrecente comprehensione crescit extensio). Das „Schlechterdings-All-



gemeine“ (die absolute Fülle des Seins und des Lebens) schließt *alle Möglichkeit* irgend einer *Beschränkung* aus: der Versuch also, das *Schlechterdings-Allgemeine* in einen *Begriff* (in eine *Begrenzung*) zu fassen, ist der *eitelste Versuch*, etwas *Unmögliches* zur *Wirklichkeit* zu bringen:

das „*absolut Unbegreifliche*“ ist demnach das „*Schlechterdings-Allgemeine*“ (das *Göttliche*, I. Heft).

\* Es fällt hier auch klar in die Augen, daß es eine lautere Unmöglichkeit sei, „von dem „*Besonderen*“ zum „*Schlechterdings-Allgemeinen*“ durch *Begriffe*“, und ihrer *Verallgemeinerung* aufzusteigen.

## 19.

Das *Begriffs-Vermögen* des Menschen ist und bleibt daher überall auf das *Besondere*, auf das *Endliche* eingeschränkt, und jeder *menschliche Begriff* ist immer *Vorstellung* einer *bestimmten Einheit* aus *Bestimmbaren* und *Bestimmungen*.



## 20.

Die *Bestimmungen* sind aber, wie wir sagten (10.), entweder *veränderliche* oder *unveränderliche*, und diese *wesentliche* oder *bedingte* (aus jenen hervorgehende). Nur die *unveränderlichen*, *constanten Bestimmungen* machen die Besonderheiten auf eine bleibende Weise *kenntlich* und *unterscheidbar* — „bestimmen eigentlich“ (9.). Ist nun unser Denken ein lauterer *Absondern* aus der *Allgemeinheit* — ein *Setzen* des *Unbestimmten* in *bestimmte Gränzen* (11.), so geht unser Denken, seiner Natur nach, überall aus

auf „*Unterscheiden*“

und auf „*Kennbarmachung*“ der Dinge, und drängt uns so, in unsere *Begriffe* überall nur *constante Bestimmungen* aufzunehmen.

## 21.

Die *Philosophie* hat vorzüglich diesen *Natur-Drang* zu berücksichtigen, und in-



dem sie ein *Bestreben* ist, überall in den *unbedingten Grund der Dinge einzudringen* (I. Heft),

alle ihre *Begriffe* auf *wesentliche Bestimmungen* (9.) zu stützen;

oder: in der *Philosophie*, bei einer *wissenschaftlichen Tendenz*, ist

der „*Begriff*“,

und das „*Begreifen*“,

im *engsten und bedeutendsten Sinne* zu nehmen. In dieser Hinsicht heisst

das „*Begreifen*“ eines *Dings* so viel, als: die *wesentlichen Merkmale* (das *Wesen*) eines *Dings* in *Einheit* fassen, und diese *Einheit* in die *Vorstellung* bringen, oder:

eine *Besonderheit*, ein *Ding* bestimmt denken, und den *absoluten Grund* der *Bestimmtheit* einsehen.

22.

„*Unbegreiflich*“ ist daher im *strengsten Sinne* des Wortes, jedes *Ding*, dessen *Wesen*



sen nicht erkannt ist. „Alles Unergründliche ist auch das Unbegreifliche.“

## 23.

Das *Dreieck* als *Vorstellung* eines durch *drei Linien* begränzten *Raumes*, ist im eigentlichen Sinne ein *Begriff*, denn wir sehen darinn das *Wesen* des *Dreieckes*, und dadurch den *unbedingten Grund* aller übrigen *constanten Merkmale* desselben. Ueberhaupt sind uns die *Raum-Besonderheiten* auf gleiche Weise *begreiflich*, und: es liegt in der *Begreiflichkeit* des *Räumlichen* auch ein *Grund* jener *Evidenz*, welche die „*Messkunst*“ überall aufstellt.

## 24.

Indefs sind die *räumlichen Besonderheiten* nur die *Umriffe* der *Dinge* in der *Natur*! — Wenden wir das, was wir vom „*Begreifen*“ sagten, auf das „*Sein im Raume*“ an, so findet dasselbe nur bei jenen *Dingen* Statt, deren „*Wesen*“ uns bekannt ist.

Wir



Wir „begreifen“ eigentlich nur ein Ding,  
z. B. das Gold,

wenn wir jene constanten Merkmale  
oder Bestimmungen im klaren Bewußt-  
sein haben,

welche das Gold zu Gold machen —  
sein ewiges, unveränderliches Wesen  
constituiren,

und den absoluten Grund aller übrigen  
unveränderlichen Merkmale ausmachen.

## 25.

Prüfen wir darnach unser Begriffs-Ver-  
mögen, so müssen wir gestehen, daß uns  
das Gold ganz unbegreiflich sei, und  
daß uns sonst in der Natur überall  
„Unbegreiflichkeiten“ begegnen.

## 26.

Wir machen uns allerdings Begriffe  
vom Golde und von andern Natur-Dingen;  
aber ein solches Begriffe-Machen ist nur  
eine Nothhilfe,

die



die Natur-Dinge oberflächlich zu erkennen und zu unterscheiden, ohne daß wir dadurch in das innere *Wesen* dieser Besonderheiten einzudringen vermögen; es ist „ein Begreifen im weitern Sinne“ (14.), worauf eine *Wissenschaft* gar nicht *Staat* machen darf.

\* Die *Natur* zeigt uns vorzüglich die *Brauchbarkeit* des Goldes und ihrer anderweitigen *Producte*: kehret uns also nur die *Außenseite* ihrer *Wesen* zu, deren *Kenntniß* als *Mittel* dient, sie nützlich anzuwenden: diese *Außenseite* in *Begriffe* fassen, ist daher auch „nützlich“.

## 27.

Zeigt sich nun, dem gemäß, was wir vorhin lehrten (25.), schon *da*, wo wir *Augen* zum Sehen, und *Hände* zum Anfassen brauchen können, des *Unbegreiflichen* so vieles! wie klein mag der Vorrath unserer *Begriffe* (24.) von jenen *Besonderheiten*



heiten sein, die *nicht sinnlich* sind? — Wer begreift auch das, was jedem aus uns am *nächsten* ist, und *innigst gegenwärtig* — die „Seele“? — Wer begreift das *Verhältniß unserer Innerlichkeit mit der Aussenwelt*, oder nur das *unseres denkenden Geistes zu unserem Leibe*? — Ja, daß ich recht wenig sage: wer begreift auch nur das *Entstehen eines Gedankens*? — —

## 28.

Erhebt sich nun erst unser Geist *über alles Zeitliche und Räumliche* in das *himmlische, göttliche Reich der ewigen Wahrheit, Schönheit und Güte*: wie wird er mit „Begriffen“ und mit „Begreifen“ auslangen? — Hier muß jeder, der die Täuschung scheut, wie ehemals ein *Israelite vor dem brennenden Dornbusche*,

(diesem *sprechenden Bilde des Seins und des Lebens*,)

die Schuhe ausziehen (*seine Begriffs-Lust*  
able-



ablegen), und sich im *kindlichen Glauben* an das „*sum, qui sum*“ — an die *Unbegreiflichkeit des Göttlichen* hingeben.

## 29.

*Unsere Begriffe*, und ihr Ausdruck, *unsere Erklärungen*, sind demnach meistens nur *Andeutungen unseres Bestrebens* zu begreifen und zu erklären; und die *Schranken dieses Strebens* sind so viele *Zeichen der Beschränktheit menschliches Wissens*.

## 30.

Die *Unbegreiflichkeit der Dinge*, in die sich unser *Begriffs-Vermögen* so vielfältig verliert, ist erst nicht bloß Erfolg einer *besondern beschränkten Ansicht*, oder eines *besondern Systems*; das *Unbegreifliche der Dinge*

*liegt in der Tiefe der Objectivität*,  
und in dem *allgemeinen Unvermögen*  
der *menschlichen Subjectivität*, in die  
*Tiefe einzudringen*:

und



und da dient dann die *tiefsinnigste Speculation*, wie es schon vorlängst ein alter Grieche beiläufig bemerkt hatte, nicht so fast *unserem Wissen grossen Umfang* zu verschaffen, als vielmehr bei der *Einsicht* anzulangen, „*daß wir so viel als Nichts wissen*“.

\* *Salomo*, der Weise, stimmt aus Erfahrung, in denselben Text: „et adposui cor meum, vt scirem sapientiam, et intelligerem distentionem, quae versatur in terra: est homo, qui diebus et noctibus somnum non capit oculis. Et intellexi, quod omnium operum Dei nullam possit homo inuenire rationem eorum, quae fiunt sub sole: et quando plus laborauerit ad quaerendum, tanto minus inueniat: etiam si dixerit sapiens se nosse, non poterit reperire.“ *Eccl. VIII. 16. 17.*



## II.

### Ueber Form und Inhalt.



Custodite vos a simulacris.

I. Joann. V. 21.



---

## Ueber Form und Inhalt.

---

### I.

Das Wort „*Form*“ wird im *gemeinen* Leben gebraucht, und damit *das* angezeigt, *was* einer *ungefalteten* Materie *Gestalt* gibt.

Man gießt z. B. *geschmolzenes* Wachs in eine Form, etwa in eine Cubus-Form, d. i. in einen Körper mit leerem Raume vom cubischen Umfange, daß es sich in diesen schmiegend, die cubische Form annehme, und nach seiner Erstarrung behalte und darstelle.

I. Die *gemeine Form*, die wir eine *äußere*, die *mechanische* nennen können, *verhält sich* daher zur *ungefalteten Materie*, wie *Besonderes* zu etwas *allgemeinem*, wie *Endliches* zu etwas *unendlichem*.

2. Man



## 2.

Man kann in die *nemliche* Form, z. B. in die *Würfel-Form* *verschiedene* *gestaltlose* *Substanzen* gießen, als da sind, *Blei*, *Silber* u. s. w. Dadurch werden dann *Blei-Würfel*, *Silber-Würfel* u. s. w. erhalten: „*dieselbe Form nur verschiedenes Inhaltes*“.

I. Die *mechanische Form* ändert daher in der *Sache*, im *Inhalte* nicht das *geringste*: die *Form* gibt *blos*, was sie hat — *sich selbst*, und so der *ungestalteten Materie* „*Gestalt*“.

## 3.

Die *Form*, z. B. die *Cubus-Form*, kann dem *Umfange* nach *ausgedehnt* oder *zusammenggezogen* werden: solche *Aenderungen* sind *Größen-Aenderungen* der *selben* *Cubus-Form*,

die bei *unveränderter Qualität* sowohl der *Form* als des *Inhaltes* eintreten können;

folgte



sollte auch die Ausdehnung oder die Zusammenziehung des Umfangs der Cubus-Form *in's Unendliche* fortgesetzt werden.

I. Eine *mechanische Cubus-Form* (oder sonst eine andere) bleibt durch ihren *besondern, bestimmten Umfang unveränderlich, eine bestimmte Besonderheit*, und macht *anschaulich*,

*daß etwas Besonderes dem Allgemeinen, aus dem es geschieden worden (I.), niemals gleichkommen könne.*

#### 4.

*Zerschlägt man die mechanische Form, die Würfelform des Wachses, des Bleies, des Silbers u. s. w. oder geht sie sonst auf eine Weise unter,*

*so bleibt die Sache, der Inhalt, — das Wachs, das Blei, das Silber u. s. w.*

I. Die *mechanische Form* verhält sich demnach zur Sache, zur Materie, zum Stoffe, zum Inhalte, als  
wie



*wie Zeitliches zum Ewigen,*  
*wie Vergängliches zum Unvergäng-*  
*lichen,*  
*wie Zufälliges zum Bleibenden — Be-*  
*harrenden.*

## 5.

Ein *Wachscubus* unterscheidet sich von  
 der *Form*, die dem Wachs die *Cubusgestalt*  
 gegeben hat, wie *Form mit Inhalt*, von  
*Form ohne Inhalt*: daher die Ausdrücke:  
 „erfüllte, volle *Form* und leere *Form*“.

## 6.

Die *mechanische Form* gibt dem *Unge-*  
*stalteten* Gestalt durch „*Begränzung*“: also  
 durch *Bestimmung des für sich Unbestimm-*  
*ten* (I. II.).

I. Die *Form* schließt daher den *Inhalt*  
 durch *Begränzung*, *Bestimmung*, von der  
 Allgemeinheit des Raumes aus, und führt  
 sie in eine *bestimmte Besonderheit* ein, setzt  
 ihn in die des *Cubus*, der *Kugel*, der *Py-*  
*ramide* u. s. w. ein.

7. Drü-



## 7.

Drückt nun die *mechanische Form* der *ungestalteten* Materie *bestimmte Gestalt* durch *Begrenzung* auf, so ist die *mechanische Form* ein *bestimmt Gestaltendes*;

das aber *selbst bestimmt gestaltet* ist.

I. Eine *mechanische Form* gibt daher der *gestaltlosen* Materie, dem *Stoffe*, nur *das*, was sie selbst „*empfangen*“ hat: sie ist an und für sich *selbst eine geformte Materie*.

\* Das Wort „*Form*“ ist bereits in die *Wissenschaft* und *Kunst* übertragen, und wird für jede *bestimmte Begrenzung* des *für sich Unbegrenzten* (I. 13.), und deshalb in *Beziehung auf Ausdehnung* für „*Umriss*“, „*Gestalt*“, „*Bild*“ etc. gesetzt.

## 8.

*Aller* mechanischen Formen *Former* ist der *Mensch*. Der Mensch hat das Vermögen, *aus sich selbst Gestalten* zu nehmen — *Formen* zu bilden, dieselben *ausser sich* in die *Materie* zu übertragen, und sie in dieser zur *empirischen Anschauung* zu geben.



I. *Jede mechanische Form ist demnach ein sichtbares Nachbild eines unsichtbaren, in Gedanken geschöpften Vorbildes. — Jede mechanische Form ist die Erscheinung eines Gedankenbildes, das ein Mensch geschöpft, und in einer Materie fixirt hat.*

## 9.

Der Mensch vermag seine *Formen*, die er in Gedanken gebildet, nicht bloß in einen Körper einzuhöhlen, sondern sie auch auf die Oberfläche eines Körpers *aufzutragen*, aus einem Steine z. B. die Cubusform etc. *herauszuhauen*.

## 10.

Indeß gelingt das *Formen* durch *Hinein-graben* und *Heraushauen* nur dem, welcher sich durch Uebung eine *Fertigkeit in Hand-griffen* — gewisse *Kunstfertigkeiten* erworben hat: wir nennen daher

eine *Formung des Formlosen zu einem bestimmten Bilde*, ein „*Kunstwerk*“, und den *Former* einen „*Künstler*“;

und



und schätzen dann auch, nach *Art* und *Grad* der *Bestimmtheit*, die *Vortrefflichkeit* des *Kunstwerkes* und des *Künstlers*.

## I I.

Der Mensch schöpft nicht bloß *Gedanken-*  
*bilder* vom *Räumlichen*, und

von dem,

was da im *Raume* ist:

der Mensch hält wohl auch *Momente der*  
*Zeit* an; greift *Wirkungen* und *Handlungen*  
in ihrer ganzen *Lebendigkeit* auf, und drückt  
ihr Bild als ein lebendiges *Sein plastisch* aus.

## I 2.

Ja, der Mensch überflügelt mit seinen *Ge-*  
*danken* alles *Sinnliche*, erhebt sich in das  
Gebiet des *Uebersinnlichen* — des *Himmli-*  
*schen*, *Göttlichen*; macht sich *Bilder* davon,  
und

setzt sie *ausser sich*,

in *Stein*, in *Metall*,

in *Elfenbein* oder sonst in eine *sichtbare*  
*Wirklichkeit*.



Aber hierbei stößt das Formen — die *Kunst* auf das *Summum* der Schwierigkeit, denn

obgleich dem Menschen etwas  
*Göttliches* einwohnet,

so geht dieses immer nur *Wenigen* auf;  
noch *Wenigeren* kommt das Vermögen  
zu, sich vom Göttlichen ein *treffendes*  
*Bild* zu schaffen,

und den *Wenigsten* wird die *Kunstfer-*  
*tigkeit* zu Theil, ein treffendes Bild  
vom Göttlichen der *trägen* und *rohen*  
*Materie* einzumeiseln so,

dafs daraus strahlet *höheres Sein*  
und *höheres Leben*.

\* Ist das Gedankenbild, das der  
Mensch in einer Materie nachbildet,  
*wahr*, und stimmt das Nachbild mit dem  
Gedankenbilde, als dem Vorbilde über-  
ein, so ist diese *Uebereinstimmung* die  
„*Wahrheit des Nachbildes*.“ Die Wahr-  
heit aber, die in geformter Materie *an-*  
*schaulich* gemacht wird, heisst „*Schön-*  
*heit*“.



heit“. Woraus erhellet: je *wahrer* das *Nachbild* eines *wahren Vorbildes* ist, desto *schöner*, desto *kunstreicher* ist es.

## 14.

Das *gesammte Denken* des Menschen ist ein *Begriffemachen* (vorherg. I.): mithin im Grunde ein „*Formen, Bilden*“. Der Mensch fühlt sich auch *gedrungen*, seine *Gedanken, Begriffe, Formen, Bilder, Andern* durch *Anschaulichkeit* mitzutheilen. Nun findet aber die *formende Hand* an der *unbeugbaren Materie*, an Holz, Stein, Metall u. s. w. einen zu *grossen Widerstand*, als daß *Jeder* seine *Gedankenbilder*

*wahr*

und *etwas schnell*,

in *denselben abzuformen* vermöchte. — Die Menschen suchten *andere Mittel*,

*sich Andern* durch *Anschaulichkeit* mitzutheilen;

sie kamen an *Hieroglyphen* und *Gemälde*.

Allein, abgesehen von den *Schwierigkeiten*,  
eine



eine *Reihe von Gedanken*, und ihren  
*Zusammenhang*,  
in *Hieroglyphen* und *Gemälden* darstel-  
lig zu machen,  
fordern *Hieroglyphen*, und zumal *Gemälde*  
zu *große Kunstfertigkeit* und zu *lange Zeit*,  
als dafs sie als *allgemeines Mittheilungsmittel*  
der Gedanken, den Menschen dienen könnten.

## 15.

Man fafste die „*Sprache*“ unter den  
Begriff der „*Gedankenbilder*“, und machte  
sich klar,

dafs der „*sichtbare Ausdruck der Spra-  
che durch Schrift*“,

auch „*Nachbildung*“ der in Gedanken  
geschöpften Vorbilder sei:

man erfand die „*Sprachzeichen durch Schrift*“,  
und mit diesen

die *Kunst*, seine Gedankenbilder (*Be-  
griffe*) in bestimmten *Schrift-Formen*,  
niederzulegen,

und in diesen *anschaulich* zu machen.



## 16.

Seitdem ist nun auch die *Schrift* bei allen gebildeten Völkern

*Behälter*

und *Bewahrer*

alles Nützlichen, und alles Großen, Erhabenen, Schönen, Guten — das die Edlern und Bessern unseres Geschlechtes erfunden haben, und es den Mitmenschen mittheilen, oder zu Nutz und Frommen der Nachwelt hinterlassen wollen.

## 17.

Allein selbst die *Sprache* und ihre Zeichen, die *Schrift*, sind eben auch nicht ganz willig, sich jeder Gedanken-Form anzubequemen,

*Sinn* anzunehmen,

und ihre wahren Vorbilder in schönen Nachbildungen vorzustellen.

Die Sprachzeichen, die *Schrift*, sind überdies, an und für sich ganz willkürlich und unbe-



*unbestimmt.* Es müssen viele hundert tausend Menschen, die sich einander *verständlich* machen, das ist, unter einander einen *Gedanken- und Sprach-Verkehr* führen wollen, erst übereinkommen in der *Bedeutung der Sprachzeichen*, und in einer solchen Fügung derselben, die taugt,

die *Gedanken* in ihrer *vollen Bestimmtheit*,  
*Anschaulichkeit*  
und *Lebendigkeit*

auszudrücken. Und so fordert dann auch die „*Sprache*“ und ihr Ausdruck, die „*Schrift*“, *lange Uebung* und *große Kunstfertigkeit* — eine „*Sprachkunst*“.

### 18.

Was also die *Kunstübung* und *Kunstfertigkeit* in der *Sculptur*, in der *Malerei* u. s. w. ist, das ist *Kunstübung* und *Kunstfertigkeit* in der *Sprache*, und in ihrem Ausdrucke durch *Schrift*. Je, nachdem eine *Sprache* und eine *Schrift*, als *Stoff* betrachtet, der *Aufnahme* jedes Gedankens *empfänglich* gemacht,



macht, und *fähig* ist, die in Gedanken geschöpften *Bilder*

in ihrer *Bestimmtheit*,

*Anschaulichkeit* und *Lebendigkeit*

nachzubilden, ist die *Sprachkunst*; und: je, nachdem wir *Fertigkeit* haben, jedes Gedankenbild, zumal jedes von dem, was *Ueberirdisch* — *Göttlich* ist, bestimmt, *anschaulich* und *lebendig* in *Schriftzeichen* niederzulegen und durch sie darzustellen, sind wir als *Sprachkünstler* dem Ziele nahe.

19.

Sind unsere *Begriffe* (Gedankenbilder), die wir in eine *Masse eingegraben*, oder auf eine *Fläche aufgetragen*, oder in *Sprachzeichen* u. d. gl. *ausgedrückt* haben, in uns *erloschen*, so hat der *frische Anblick* unserer *Nachbildungen* in *Körper - Flächen - oder Schrift - Gestalten* die *Wirkung* auf uns, daß dieselben *Vorbilder* in der *selben Verbindung* in uns *wieder entstehen* — von uns *auf's Neue producirt* werden.



Es ist dieses ein *grosses Wunder*, das nur desswegen nicht angestaunt wird, weil es gemein ist! — Auch auf *Andere*, die dergleichen Vorbilder nicht gedacht, und sie sich nie in solcher Verbindung vorgestellt haben, werden von dem *Anblicke* angeregt so, das in ihnen Vorstellungen entstehen, oder das sie Vorstellungen *erzeugen*, die denen gleich kommen,

die *wir* hatten,

als wir sie *ausser uns* setzten.

\* Dafs *der*, welcher eine *Statue* oder ein *Gemäld* sieht, oder eine *Schrift* liest, in sich *dieselben* Vorstellungen *producire*, die der *Künstler* oder *Schriftsteller* gehabt hat, erhellet schon daraus, weil sie doch nur *der* versteht, „*der schon vorher davon weis.*“ — Der *menschliche Geist* verhält sich nemlich in solchen Fällen „*nachbildend*“ — als „*Copist*“: er wird durch den *Anblick* der *Kunst-* oder *Schrift-Zeichen* dazu *veranlaßt*; wirkt aber immer *freithätig producirend*. Je, nachdem er *vermögend* ist, das



*das Vorbild, das Original  
selbst zu schöpfen,  
und es entstehen zu lassen,  
wird sein Nachbilden gelingen,  
und seine Copie dem Urbilde gleich  
werden. — Daraus ist der Maßstab zu  
nehmen für die Urtheile, welche so häufig  
gefällt werden über die Werke der  
Kunst und der Wissenschaft der Vor-  
und der Mit-Zeit.*

## 21.

Wir fassen das *Geformte, Gebildete*  
nicht immer

*seiner Form und seinem Inhalte nach  
(in concreto)*

auf. Manchmal sehen wir von dem Einen  
oder dem Anderen ab, und stellen uns ent-  
weder *blös* die *Form* oder *blös* den *Inhalt*  
vor, z. B. an einer *Wachskugel* *blös* die  
*Runde* oder *blös* das *Wachs*. Nämlich, wir  
*trennen* in Gedanken (*subjectiv*), was in  
der *Sache*, im *Gegenstande* (*objectiv*) *vereint*  
ist: dieser Denkact heißt die „*Abstraction*“.



Stellen wir uns aber auch z. B. die *Form* irgend eines Gegenstandes ohne Inhalt vor, so ist unsere Vorstellung

wie immer, im Objecte außer uns gegründet;

z. B. die runde Gestalt einer Wachskugel ist eine wahre Position außer uns, eine positive Bestimmung eines Objects.

Die *Abstraction* beschäftigt sich demnach „auf solche Weise“ immer mit Vorstellungen von Wirklichkeiten, von solchen nemlich, die wahrhaft bestehen, aber ihr Bestehen nur in einem Anderen, und durch ein Anderes haben.

Eine Trennung dieser Art, die durch *Abstraction*, wird genennt eine „formelle Trennung“.

Es ist der Fall nicht selten, daß sich in unsere Abstractionen „Urtheile“ mischen, die das



das *Abstractum* entweder als *für sich bestehend*, als *selbstständig*, aussprechen, oder es für eine *lautere Subjectivität*, die *ausser unserer Vorstellung* nirgends einen Grund haben, ausgeben.

Es ist klar, dass *solche Urtheile irrig und falsch* seien. Z. B. wir stellen uns in dem „*Schlechterdings - Allgemeinen*“ — in der „*Fülle des Seins und des Lebens*“ bloß das *Sein ohne Leben*, oder das *Leben ohne Sein* vor, so ist diese Vorstellungsart eine *Abstraction*, und die *Trennung*, die dadurch in unseren Gedanken vorgeht, ist eine *formelle Trennung* (I. Heft, 32.). Würden wir nun *urtheilen*, das *Sein* sei auch in der *Objectivität* vom *Leben*, oder dieses von jenem *getrennt*, so *urtheilten wir ja offenbar unrichtig und falsch*. — Das *Schlechterdings-Allgemeine* (das  *Göttliche*) offenbaret sich durch das *Vorherrschen des Seins* in der *Natur*, und durch das *Vorherrschen des Lebens* in der *Geisterwelt* (I. Heft, 19.).  
Stell-



Stellten wir uns nun den *Unterschied* zwischen Natur- und Geister-Welt in *abstracto* vor, und wir hielten dafür, der *Unterschied* sei nirgends außer unserer *Vorstellungsart*, so wäre der *Irrthum* gleich groß. —

## 24.

Ein *wahrer Begriff* ist *Einheit* von *Form* und *Inhalt* (I. 13.). Ein *Begriff* ist demnach, in seiner vollen Bedeutung (I. 21.), dem *Begriffenen* — den *wesentlichen* Merkmalen, dem *Wesen* eines Dings *gleichgeltend* (*ad-äquat*), und man sieht daraus, wiefern der Ausdruck Statt habe:

„die *Einheit* sei der *Gesammtheit* — der *Allheit* gleich“.

Da die *wesentlichen* Bestimmungen ebenmäßig mit „*Form*“ bezeichnet werden (I. 13.), so mag man sich auch folgende Redensart der Schule erklären:

„Die *Form* gleicht dem *Wesen*“.



## 25.

*Alle Begriffe beziehen sich auf Besonderheiten, Endlichkeiten (I. 14. 19.), z. B. auf Dreiecke, Würfel u. s. w. Jede Besonderheit dieser Art ist „Raum“; aber „in Gränzen gesetzt“ (mit drei — mehreren Linien umfassen), und so ist es augenscheinlich, es sei ein wahrer Sinn in der Behauptung:*

*„der Raum sei in Beziehung auf alles Räumliche, das All in Allen“.*

## 26.

Indess ist jede räumliche Besonderheit ein *Bestimmtes*: es kommen z. B. dem Dreiecke Bestimmungen zu, die dasselbe, *als eine Besonderheit*,

*auf eine unveränderliche und ewige Weise erkennbar, und vom Raume überhaupt, und von jeder Raumfigur insbesondere, schlechterdings unterscheidbar machen.*

Soll ein *Dreieck* in eine Vorstellung irgend eines denkenden Wesens kommen, so ist  
die



die Vorstellung nur dann *Vorstellung eines Dreieckes* (eine *wahre* Vorstellung), wenn sie die von einem mit drei Seiten eingeschlossenen Raume ist.

## 27.

Es gibt also *unveränderliche, ewige Besonderheiten, Endlichkeiten*, (Dreiecke, Vierecke, Zirkelflächen u. f. w.) deren *Unterschied*

nicht etwa bloß in unserer *Vorstellungsart, subjectiv*,

sondern in dem *Gegenstande selbst gegründet — objectiv* ist.

Es besteht also mit dem obigen (25.) Satze: „*Der Raum ist in Beziehung auf alles Räumliche das All in Allen*“, auch der: *Es gibt Raumfiguren, deren Besonderheit objectiv, und unveränderlich, ewig* ist.

## 28.

Was wir vom *Räumlichen* sagten, gilt auf *seine Weise*, auch von *jedem Sein und*  
von



von jeder geistigen Besonderheit. Jedes Ding ist das, was es ist, durch sein Wesen auf eine unveränderliche, ewige Weise (I. 9.):

Und da sind dann alle die unendlichen Besonderheiten im Universum „Besonderheiten“, deren Unterschied nicht bloß in unserer Subjectivität, sondern in ihrem Wesen (objectiv) gegründet ist.

## 29.

Die Besonderheiten des Universums, deren Wesen unveränderlich und ewig ist, tragen immer auch Bestimmungen an sich, die in die Zeit fallen, und den Gesetzen der Zeit, der Veränderlichkeit unterworfen sind: solche Bestimmungen geben den Besonderheiten eben auch Bestimmtheit, die wir gleichmäfsig „Form“ (I. 13.) nennen, aber nur „äussere“, zum Unterschiede jener „innern Form“, die das Wesen bezeichnet.



## 30.

Die *äußere Form* ist in Beziehung auf das *innere Wesen* der Dinge, was *Zeitliches* zum *Ewigen* ist :

„die *äußere Form* der Dinge vergeht, das *Wesen* besteht“.

So ist z. B. die *äußere Form* des *Rosenstrauches* ganz *zeitlich*, während daß die *innere Form* (der Inbegriff wesentlicher Merkmale) des *Rosenstrauches* *ewig bleibt*, und der *Wurzel* und dem *Samen* *eingeboren*, *sich immer wieder in neuer äußerer Form sichtbar macht*.

## 31.

*Alles, was da ist, lebt, denkt, hat sein Sein, sein Leben, seine Denkkraft* aus dem *Schlechterdings-Allgemeinen*, aus der *absoluten Fülle des Seins und des Lebens*. Ja, *jede wirkliche Besonderheit ist das Schlechterdings - Allgemeine* —

*das Sein und Leben;*

*aber in Schranken gesetzt,*

*und durch Begränzung bestimmt* (I. Heft, 26.).

Gleich-



Gleichwie also das *Schlechterdings-Allgemeine* alle Gränzen absolut ausschließt, so schließt jede *Besonderheit* absolut Gränzen ein: das *Schlechterdings-Allgemeine* ist seinem *Wesen* nach eine lautere *Unendlichkeit* des *Seins* und des *Lebens*,

jede wirkliche *Besonderheit* ist seinem *Wesen* nach eine lautere *Endlichkeit* — ein bestimmtes *Sein* und *Leben*.

Das *Schlechterdings-Allgemeine* — das *Göttliche*, ist daher wahrhaft „das *All* in *Allem*, was *Sein* und *Leben* hat“, ohne den *reellen*, *wesentlichen* *Unterschied* zwischen dem *absolut Allgemeinen* und dem *Besonderen*, zwischen dem *Unendlichen* und dem *Endlichen*, oder den zwischen *Besonderheiten* und *Besonderheiten*, *Endlichkeiten* und *Endlichkeiten* aufzuheben.

## 32.

Diese *Speculation* trifft daher der *Vorwurf* nicht,

„daß sie alles *identificire*“,

„nur *Unterschiede* der *Dinge* — des



*Unendlichen und Endlichen in unserer Vorstellungsart zugebe, „und so das Universum vergöttliche“. (Den Topf dem Töpfer gleich setze).*

\* Wird der Ausdruck „*formeller Unterschied*“ gebraucht, so ist zu bemerken, daß er sich auf die „*innere Form*“ der Dinge (auf ihre wesentlichen Merkmale) beziehend, richtig gewählt sei.

### 33.

Der Drang im menschlichen Geiste, Begriffe zu bilden, und die Gedanken-Bilder *außer sich* in Kunstwerken und Sprach-Zeichen zu setzen, und so sie zur eigenen Erinnerung aufzubewahren, oder sie Andern mitzutheilen, wovon wir im Anfange geredet haben, *erweitert sich noch mannigfaltig*. — Er spricht sich auch „*architektonisch*“ aus. Maschinen verschiedenster Art, Wohnhäuser, Palläste — Tempel der Gottheit geweiht, bezeugen die *formende Thätigkeit des Menschen in architektonischer Hinsicht*: sie sind Nachbildungen eines Urbildes, von dem sich ein *Mach-*  
nist,



nist, ein Baumeister u. d. gl. in Gedanken einen Entwurf gemacht hat.

## 34.

Jeder Forscher nach Wahrheit verfährt in seinem Gedanken-Gang architektonisch; läßt bei seinem Vortrage auch die Form eines Gebäudes

mit Grund, und

Zusammenhang und Bündigkeit aller

Theile untereinander und mit demselben, zum Vorscheine kommen, und nennet sie ein „System“. Die Wissenschaften der Schule, als Philosophie, Physik, Metaphysik — Ethik, Jurisprudenz, Staatskunde u. s. w. liefern Beispiele von Systemen, und von der Uerschöpflichkeit des menschlichen Geistes in seinen Formungen dieser Art.

## 35.

Ein System ist, wie ein Gebäude, die Einheit von Form und Inhalt. Was bei einem materiellen Gebäude die Gründungs-Haltungs- und Bindungs-Mittel sind, das sind in einem Systeme wahre Principien, wahre Begriffe, wahre Urtheile, wahre Schlüsse,  
und



und Consequenz in ihrer Verbindung zu Einem Ganzen. — Ein System, in dem blos die „Form“ herrschet, hat nur die *Aeußerlichkeit eines Systems*, und heisst mit Recht eine *Oberflächlichkeit und Leerheit*.

## 36.

Ist es nun aber die „Wahrheit“, welche dem System „Inhalt“ gibt, und ist die *Wahrheit himmlischen, göttlichen Ursprungs* (I. H.), so find alle Systeme, die nicht

in dem „Göttlichen“ wurzeln, ohne *Wahrheit, ohne Bestand, ohne Leben, und gleichen Baumästen, die vom Stamme und von der Wurzel abgeschnitten, oder Pflanzen, deren Wurzeln in die Luft getaucht sind.*

## 37.

*Summa*: „jeder Form gibt nur die *Wahrheit Inhalt, und die Wahrheit ist aus Gott!*“ —

„*Deus veritas est, et qui manet in Deo, in veritate manet.*“



### III.

Ueber

**Bildung und Einbildung.**



**Imago enim est, et opus est illi adjutorium.**

**Sap. XIII. 16.**





Ueber

## Bildung und Einbildung.

### I.

„*Bildung*“ von *Bilden*, und „*Einbildung*“ vom *Einbilden*, sind ganz verschiedene Worte, und in unserer Sprache sehr bezeichnend. — Und dennoch ist ihr Gebrauch gar unbestimmt, sogar in der Wissenschaft.

### 2.

Die Lateiner und die Griechen unterscheiden auch die *Bildung*, „*fictio*, πλασις“, von der *Einbildung*, „*imaginatio*, φαντασια“, aber eben auch „*imaginatio*“, „φαντασια“, wird bald verschiedenen Sinnes gebraucht, bald mit „*fictio*“ und „πλασις“ verwechselt.

### 3. Bil-



## 3.

„*Bilden*“ bezeichnet klar „*ein Bildmachen*“ oder „*Gestalten*“. Das „*Bilden*“ ist daher ein Gemüthsact oder eine Handlung, wodurch wir das *Ausgedehnte* in *bestimmte Gränzen* setzen (II. 7.).

## 4.

Die *Gränzen*, welche durch die Bildung in das Ausgedehnte kommen, oder wodurch dieses in jene Aufnahme erhält, geben demnach das „*Bild*“ (II. 7.), und die in Gränzen gesetzte Ausdehnung das „*Gebildete*“. Ein *Bild* verhält sich daher zum *Gebildeten*,

als wie *leere Form* zur *erfüllten*,

als wie *Form ohne Inhalt* zur *Form mit Inhalt* (I. 13.).

## 5.

Das „*Bildungsvermögen*“ erwacht im Menschen mit dem *Begriffsvermögen* (I. 12.); denn entstehen in uns *Begriffe*, so setzen

wir



wir Ausgedehntes (Allgemeines) in bestimmte Gränzen (in eine Sphäre).

(I. 14.)

Heißt nun das Vermögen, Begriffe zu machen, „*Verstand*“, so ist der *Verstand* das eigentliche *Bildungsvermögen* im Menschen.

\* Die Begriffe sind als Productionen des verständigen Geistes, „geistige Vorbilder“, die der Mensch durch *Aussersichsetzen*, auf irgend eine sichtbare Wirklichkeit zu übertragen vermag, wenn er hierzu die nöthige *Kunstfertigkeit* besitzt (II. 10.): dieses Uebertragen der geistigen Vorbilder in die Natur, durch die *Kunst*, heißt in engerer Bedeutung das „*Bilden*“, und die *Kunst* erhält den Namen „bildende Kunst“.

## 6.

Die „Begriffe“ sind an und für sich „bloße Bilder“, im angezeigten Sinne (4.), leere Formen (4.): „der Verstand ist daher an und für sich bloß formend, rein bildend“.

In-



*Inhalt* muß den Formen, den Bildern „*anderswoher*“ zukommen:

*Inhalt* muß dem *bildenden Vermögen*, dem *Verstande* „*gegeben*“ werden.

## 7.

Der *menschliche Geist* ist, wie die Natur, *Leere - scheu* (horret vacuum), und derselbe äußert sich eben durch den *Verstand* „*Inhalt suchend*“, um damit seine *Begriffe* und *Bilder* auszustatten.

## 8.

Die *Begriffe* sind in ihrer möglich höchsten Allgemeinheit *immer beschränkte Sphären* (I. 18.), und ihr *Inhalt* ist *immer Besonderes, Endliches*, (*respectiv Allgemeines*): das „*Begriffs- und Bildungsvermögen*“ im Menschen, ist daher *an und für sich*

*eingeschränkt* auf die *lautere „Endlichkeit“*. (I. 14.)

## 9.

Der *Verstand* kann daher als *bildende Kraft*,



*Kraft, an und für sich, Inhalt für seine Begriffe und Bilder lediglich nur „empfangen“ aus der „Endlichkeit“,*

*die ihm in der Sinnenwelt auch überall begegnet.*

#### 10.

*Das menschliche Sinnesvermögen, die Sinnlichkeit, ist auch sehr geschäftig, dem Verstande Inhalt für seine Begriffe und Bilder darzubieten, ja aufzudringen,*

*in den Empfindungen des Angenehmen (jucundum) und Unangenehmen (molestum).*

*Sie, die Sinnlichkeit, füllt z. B. die Begriffe von Ehre, Ansehen, Wohlergehen u. s. w. mit den anziehendsten Annehmlichkeiten: hingegen, die von Unehre, Zurücksetzung, Entbehrung u. d. gl. mit den abstoßendsten Unannehmlichkeiten aus.*

#### 11.

*Die Sinnlichkeit ist es daher, welche dem Verstande für seine Begriffe und Bilder*



*zunächst Inhalt gibt — Inhalt in seine Begriffe und Bilder hineinlegt —*

*ihnen Inhalt einverleibet — „einbildet“.*

\* So wie also die „*Bildung*“ dem *Verstande* angehört, so ist die „*Einbildung*“ *zunächst sinnlicher Natur*, und es erhellet, daß der Ausdruck, „*sinnliche Einbildung*“, einen wahren Sinn habe.

## 12.

Es ist ein *Begriff*, ein *Bild* — eine *Form* möglich, ohne daß dem Bilde, dem Begriff, der Form, ein *Inhalt* einwohnet: es gibt wirklich auch *leere Formen*, *leere Begriffe*. Was wäre sonst die Klage vieler Edeln gegen die *leidige Frequenz* derselben?

*Die bildende Kraft des Menschen kann sich daher äußern ohne einbildende.*

Nemlich, der *Verstand* kann *aus sich selber* Bilder nehmen, sie *aus sich selber schöpfen*; und sofern ist der „*Verstand*“ als *bildende Kraft* von der „*Einbildung*“ *unabhängig*.



## 13.

Hingegen ist die *sinnliche Einbildung* durch den *bildenden Verstand* bedingt; denn das *Einbilden*, d. i. *Inhalt den Bildern geben*, setzt schon *Bilder*, von dem Verstande erzeugte Bilder voraus (II.).

## 14.

Die *Begriffe* und *Bilder des menschlichen Verstandes* sind überdies

nicht bloß eines *sinnlichen*, sondern auch eines *übersinnlichen Inhaltes* empfänglich:

sie sind *Gefäße*, geschickt, nicht allein das *Erdhafte*, sondern auch *Himmliches*, *Göttliches* in sich aufzunehmen.

## 15.

Indes ist der *Verstand* an die *Endlichkeit*, an die *Sinnenwelt*, gebunden (9.), und vermag an und für sich nicht, sich zu erheben in die *Uebersinnenwelt*, in das göttliche Reich der *Wahrheit*. — Das *Ueberirdische*,



*sche, Himmlische, Göttliche — die ewige Wahrheit*, ist ein von ihm ganz *geschiedenes* und ihm schlechterdings *unzugängliches* Land. Soll demnach aus dieser *höhern* Region in die *Begriffe* und *Bilder des Verstandes Inhalt* kommen, so muß eine *Vermittelung* eintreten,

die den Verstand von der *Erde löset*,  
und ihn *erhebt* zum *Himmlischen, Göttlichen*.

## 16.

Eine *solche Vermittelung* vertritt, wie ich anderswo lehrte \*), im Menschen die „*Vernunft*“. Die *Vernunft* lebt eigentlich im *Ueberirdischen, Göttlichen*; denn ihr *Leben* ist das *Anschauen und Lieben der ewigen Wahrheit* (I. Heft). Neigt sich nun die *Vernunft* zum *Verstande* herab, und gibt sich dieser an die *Vernunft* hin, so wird er des *Ueberirdischen, Göttlichen theilhaftig*, indem die *Vernunft*

die

---

\*) Ueber das Beste und Höchste.



die *Verstandes-Bilder* mit *Ueberirdi-*  
*schem*, *Göttlichem* — mit dem *ewig*  
*Wahren* aussteuert,  
 ihnen *Ueberirdisches*, *Göttliches* — *ewig*  
*Wahres* einverleibet, „*einbildet*.“

## 17.

Es äussert sich daher auch die *Vernunft*  
*einbildend*, und man spricht mit vollem  
*Grunde* von einer

„*höhern*, *übersinnlichen* *Einbildungs-*  
*kraft*“.

\* Wir unterscheiden mancherlei *Kräfte*  
 der *Einen* *menschlichen Seele*, als wie  
 mancherlei *Glieder* des *Einen* *menschli-*  
*chen Leibes*, nach ihren *eigenen*, *reell*  
*verschiedenen Functionen*. *Aug*, *Ohr*,  
 u. f. w. gehören *Einem* und demselben  
*Leibe* an, als wie das *Bildungs-* und das  
*Einbildungs-Vermögen* der *Einen* und  
 derselben *Seele*; aber gleichwie das *Au-*  
*ge nicht hört*, und das *Ohr nicht sieht*  
 — das *Auge nicht Ohr*, und das *Ohr*  
*nicht Auge* ist, so ist die *Bildung nicht*  
*Einbildung* u. f. w.



Der „*Verstand*“ und die „*Vernunft*“ erscheinen, dem Gesagten zufolge, auch hier in einem *bedeutsamen Gegensatze*:

*Der Verstand ist bildend,  
die Vernunft einbildend (das Höhere);*

und es leuchtet ein, daß sich  
der *Verstand*  
zu der *Vernunft*

verhalte, als wie *Niedereres* zum *Höheren*,  
wie *Irdisches* zum *Ueberirdischen*. — Soll  
*Göttliches* — *Wahres* zu dem *Verstande* gelangen, so muß er „*exaltirt*“ werden — *dadurch*, daß sich die *Vernunft* aus ihren *höhern Sphären* zu dem *Verstande* *herablasse*, ihm *Göttliches* *einbilde* — so ihn an ihrer *höhern Natur theilhaft* — ihn *vernünftig* mache,

daß seine *bildende Kraft* durch die *einbildende der Vernunft verklärt*,

von der *ewigen Fülle des Lebens* und  
*des Seins*, welches das *Göttliche* —

*Wah-*



*Wahre* ist, *angeregt*, und „mächtig bewegt“ („begeistert“),

*Begriffe* und *Bilder* schafft, die vom *Wahren* — *Göttlichen* durchdrungen, *himmlische* *Glorie* stralen.

19.

Der *menschliche Verstand* ist daher, wie ich ihn schon ein andermal nannte, ganz eigentlich „*Formen-Künstler*“ — das *bildende Princip* im *Menschen*. *Begriffe* und *Bilder* aller Art sind *Verstandes-Kinder*; und schweift der *Verstand* an und für sich, schon auf der *Erde* umher; nimmt er in seine *Begriffe* und *Bilder* gleich nur *Irdisches* auf, und fehlt es ihm gänzlich an *Schwingen*,

sich über die *Erde* zu erheben zum *Himmel*, und aus dem *Himmel* für seine *Begriffe* und *Bilder* *Himmliches* herabzuholen,

so beflügelt ihn die *Vernunft* hierzu, und hebt ihn empor zur *Gottheit*.



\* Der *Verstand* ist, wie *üppig* im *Bilden*, so an und für sich „*anmassend*“. Er wähnt, seinen *Begriffen* und *Bildern*, unabhängig von der *Vernunft*, *Wahrheit* geben, „*einbilden*“ zu können: daher *Begriffe* und *Bilder*, denen *nirgends* *wahrer Inhalt* correspondirt, und von denen der Mensch dennoch den *Wahn* heget, dieselben hätten *wahren Inhalt*. Darinn haben ihren Grund die *falschen Begriffe* und die *falschen Bilder* — die „*Phantome*“ und „*Traumbilder*“.

\*\* Nicht einmal die *Phantome* und *Traumbilder* „*erzeugt*“ die *Einbildung*, dieser verdanken dieselben bloß ihre *reizhafte Ausstattung*, die manchmal *lieblich*, manchmal *schreckhaft* den Menschen *afficiren*, und ihn oft in einen *mächtig bewegten Zustand* setzen, den wir nach seiner *Gradation* das „*Phantasiren*“, die „*Schwärmerei*“, den „*Fanatismus*“ — nennen.

\*\*\* Man sehe den Unterschied zwischen *Verstand* und *Vernunft* in der vierten Vorlesung meiner Schrift: „*Ueber das Beste und Höchste*“, München 1807.



## 20.

Die *Natur* bringt überall *Producte* hervor in mannigfaltigsten *Gestalten*, voll *Ebenmaß* und *Regelmäßigkeit*; man sagt daher auch von der *Natur*, daß sie „*bildend*“ sei; allein die *Natur* bildet „*bewußtlos*“ und „*blindlings*“. Der *Mensch* bildet mit *Bewußtsein*, *sinnig* und *freithätig*: er setzt sich selbst *Maß*, und ordnet selbst an. — Ist nun, wie wir lehrten, der *Verstand* das *menschliche Bildungsvermögen*, so zeigt sich der *Verstand*, als *Bildungsvermögen* verklärt durch die *Vernunft* (18.), *recht in seiner Höhe*. — —

## 21.

Nun, ist der *Verstand* lediglich das „*bildende Princip*“ im Menschen, so ist er auch das „*einzigste*“ *menschliche* „*Begriffs-Vermögen*“, und da steht dann auch, in Hinsicht des „*Begriffe-Bildens*“, der *Verstand* der *Vernunft* gegenüber.



Man theilt allerdings der *Vernunft* „*Ideen*“ zu, und sie wird zumal, nach dem Gebrauche einer neuern Schule, treffendst das *Vermögen der Ideen* genannt; denn so unbestimmt noch das Wort „*Idee*“ von den Schriftstellern im *Gebiete der Philosophie* angewandt wird, so beziehen sie dennoch insgesammt dasselbe auf das *Höhere, Göttliche — Ewig-Wahre*, wozu nur die *Vernunft* Zutritt hat.

Aber beziehen sich die „*Ideen*“ lediglich auf das *Göttliche, Wahre*, so geht ihre Beziehung auf das „*Unbegreifliche*“, auf das,

was sich nicht in *Begriffe* fassen, sondern lediglich nur *fühlen, anschauen* läßt (I.).

„*Ideen*“ sind also „*Anschauungen*“, keine *Begriffe*.



## 24.

Das Wort „*Idee*“ ist griechischen Ursprungs: *Plato* bediente sich deselben auch in der *Speculation*, und deutete die „*Ideen*“ (nach *Seneca*) als „*ewige Vorbilder*“.

Tertium genus est eorum, quae proprie sunt, innumerabilia haec sunt, sed extra nostrum posita conspectum: quae sunt interrogas? Propria *Platonis* suppellex est, *Ideas* vocat, ex quibus omnia, quaecunque videmus, fiunt, et ad quas cuncta formantur. Hae immortales, immutabiles, inuiolabiles sunt. Quid sit idea, id est, quid *Platoni* esse videatur, audi. *Idea est eorum, quae natura fiunt, exemplar aeternum.*

*Epist. LVIII.*

Es sind daher auch in der *Platonischen Philosophie* die „*Ideen*“ keine von unserm *Bildungsvermögen* producirte Bilder, sondern „*ewige Vorbilder*“: also Etwas zum unmittelbaren *Vorstellen*, zum *Ansehen*, *Anschau-*



*schau*en, wie dieses durch 'Ιδέα von ἰδεῖν wörtlich angezeigt wird.

## 25.

Die „*Ideen*“ find also auch, nach einem sehr alten Schulgebrauch, *Anschauungen des Göttlichen* oder des *Ewig-Wahren*; und da solche Anschauungen nur der Vernunft werden können (I. Heft) „*Vernunftanschauungen*“..

## 26.

Das *Wesen der Dinge*, die da find, ist die ewige Wahrheit der Dinge; denn die unbedingten, constanten Bestimmungen (die wesentlichen Bestimmungen) — I. 8. 10. — machen, daß ein Ding ist, was es ist — unabhängig von Zeit, von Raum — von irgend einer Zufälligkeit: das *Wesen der Dinge* ist daher eine bloße Anschaulichkeit, keine Begreiflichkeit. Gelingt es dem Menschen, bis auf das *Wesen der Dinge* einzudringen, so geschieht dieses nicht durch

Be-



*Begriffe*, sondern durch *Vernunftanschauungen* (II. 24.).

## 27.

*Bedeutend* setzt *Plato* der Erklärung der „*Ideen*“ als „*ewiger Vorbilder*“ hinzu: „*die unveränderlich, unverletzlich, unsterblich*“ sind, aus denen alles, was da ist, hervorgeht, und ihnen *nachgebildet* ist“. Das *Wesen* der Dinge ist nemlich der *absolute Grund* aller übrigen *Bestimmungen*, die einem Dinge *constant* beiwohnen (I. 9.), die

das *Wesen* nach *Außen* kehret, und durch dieselben sich in *Zeit* und *Raum*, wie das durch ein *Medium* gebrochene und *veränderte Licht*, *sinnlich wahrnehmbar* macht.

## 28.

Das *Wesen* der Dinge, die da sind, sind demnach auch „*eigentlich ewige Vorbilder*“ — *Ideen*; und, da ewige Vorbilder nur  
im



im *Ewigen*, *Göttlichen* bestehen, und nur durch dasselbe *ihr Wesen* (*ihr Sein und Leben*) haben können, so hat auch noch ein *anderer Ausdruck*, womit *Plato* die *Ideen* bezeichnet, *hohen Sinn*; sie sind ihm auch „*göttliche Gedanken*“,

*die in das ganze Universum eingebildet, in unendlich mannigfaltigen Formen, als so vielen Symbolen derselben, sich unsern leiblichen Augen darstellen.*

Haec exemplaria rerum omnium Deus intra se habet, numeros que vniuersorum quae agenda sunt, et modos mente complexus est; plenus his figuris est, quas *Plato ideas* adpellat, immortales, immutabiles, infatigabiles. Itaque homines quidem pereunt; ipsa autem *humanitas*, ad quam homo effingitur, permanet, et hominibus laborantibus, intereuntibus, illa nil patitur.

*Seneca*, Epist. LXV.

29.

Das ganze *Universum* also, alles, was  
da



*da ist; alle und jede Naturdinge — find in  
ihrer wahren Bedeutung*

*„Nachbildungen  
ewiger Urbilder“.*

Und es erhellet, das bildende Princip  
in der Natur sei die höchste, die gött-  
liche Intelligenz, der göttliche Ver-  
stand. — Die Natur ist in Beziehung  
auf Gott, nur das,

*was in Beziehung auf mich, die gegen-  
wärtigen Buchstaben,*

*oder in Beziehung auf den Maler, die  
Farbenstriche find.*

*Meine Buchstaben bilden meine Gedanken ab,  
ohne dafs sie davon wissen, und die Farben-  
striche des Malers entwerfen, unbewußt,  
was mit ihnen vorgeht, das Gedankenbild  
des Künstlers.*

30.

Drückt nun die Natur bewußtlos, und  
ihr ganz unbekannten Trieben und Geset-  
zen gemäß, überall

die



die *Wahrheit*  
 in ihren *Producten*  
 aus; und ist der *Mensch* allein versehen  
 mit dem Vermögen,  
 das *Wahre* sich vorzustellen,  
 dasselbe in *Begriffen* freithätig nach-  
 zubilden, und durch verschiedene Kunst-  
 fertigkeit die *Nachbildungen* ausser sich  
 in die sichtbare *Wirklichkeit* zu setzen,  
 so ist eben das *Bildungs - Vermögen* an-  
 fordernd:

„der *Mensch* soll im *Bilden* die  
*Natur* nachahmen“! — —

### 31.

„Der *Mensch* soll im *Bilden* der *Natur*  
*nachahmen*“! — ist die *Aufgabe* des *Phi-*  
*losophen*, sofern er *wahre Begriffe* bildet;  
 die *Aufgabe* des *Philologen* und *Poeten*,  
 sofern sie *wahre Begriffe* in *Sprache* und  
 Sprach-



*Sprachzeichen ausdrücken oder symbolisiren*  
 — die *Aufgabe eines jeden Menschen*, so-  
 fern er den *wahren Menschen im Leben*  
 darzustellen hat.

## 32.

Gewiss, der *tiefe Sinn* dieser Aufgabe:  
 „*Wir sollen die Natur nachahmen*“, den ich  
 angedeutet habe, darf *keinem* von denen  
*verborgen* bleiben, die sich nennen

*Philosophen,*  
*Sprachkundige,*  
*Dichter,*  
*Künstler,*  
 — *Menschen,*

wenn sie anders sich ihrer Bestimmung be-  
 wußt, sich ihr auch *annähern* — ihres  
 Namens auch *werth* sein wollen. . . .  
 In diesem *tiefen Sinne* *dolmetscht* sich be-  
 deutsamst das „*naturae conuenienter viuere*“  
 der *Stoiker*, als *wahre Lebensregel* für alle  
*nach Wahrheit strebende Menschen*. U. f. w.

\* In



\* In Beziehung auf *bildende Kunst* hat diesen tiefen Sinn lebendig aufgefaßt der Verfasser der merkwürdigen Rede: „*Ueber das Verhältniß der bildenden Kunst zu der Natur*“; zur Feier des 12. Octob. etc. in der öffentlichen Versammlung der K. Akademie der Wissenschaften in München, 1807.

## 33.

Der Verstand nimmt, *sich selbst überlassen*, für seine Begriffe und Bilder *Inhalt* (*Stoff*) nur aus der *Sinnenwelt*;

stattet sie *sinnlich* aus (9. 10.), aber —  
auch nur für die *Sinne*!

Der *Verstand*, oder der Mensch, in dem der Verstand *sich überlassen Herrschaft* hat, der „*Verstandesmensch*“, berechnet nemlich alles auf das *Sinnliche* — auf das *irdische Leben*, und auf den *Genuß sinnlicher Annehmlichkeiten*, und setzt dann auch

den *Willen*,

bloß mit *Vorstellungen sinnlicher Bilder*,  
in *Bewegung* und *Thätigkeit*.



## 34.

Auf *solche Weise* wird der *Verstand* (der *verständige Mensch*) der *Erfinder* aller menschlichen Bearbeitung der Naturproducte und aller Maschinen, dieselbe bequem, leicht und vortheilhaft zu treiben; *er bauet Städte und Festungen, Kriegsschiffe und Meerhäfen u. s. w.; er pflüget den Acker; er befährt die Meere und die Luft; er mißt die Himmelsräume, und verschönert den ländlichen Boden; er bezähmet die Thiere; er unterwirft sich alle Naturdinge; er organisirt den Staat und regirt ihn; er ordnet Kriegsheere und commandirt sie — kurz, Er, der Verstand, ist der Herr des ganzen sichtbaren Alls, der aber an und für sich, nichts anders bezwecket, als „Sinnlich-Angenehmes — „Nutzen“.*

## 35.

Es sind indess die *herrlichen Dinge*, die der *Verstand* ausrichtet, sofern sie lediglich nur

zum



zum *Brauch* und *Nutz* des *irdischen*  
*Lebens* dienen,  
 etwas *Geringes* — etwas *Unbedeu-*  
*tendes*; —

sie bearkunden auch *ihre Geringheit* und  
*Unbedeutenheit* dadurch handgreiflich,  
 dass sie dem *menschlichen Herzen nir-*  
*gends genügen*; — *unbeständig, unsi-*  
*cher, vergänglich* — *eitel*, und soferne  
*nichtig* sind.

## 36.

Die *Vernunft* gibt der *Sinnenwelt*, allen  
*Naturproducten*, dem *Gebrauche* und der  
*Benutzung* derselben, und allen anderweiti-  
 gen *Uebungen* und *Fertigkeiten* des *Ver-*  
*standes*

*hohe Bedeutung*  
 und *bleibenden Werth*,

sobald sie, die *Vernunft*, sich zum *Ver-*  
*stande* herabläßt, oder diesen zu sich *hin-*  
*aufzieht*, und

*feinen Begriffen* und *Bildern*,

*feinen*



feinen *Strebungen* und *Arbeiten*,  
feinen *Besitzungen* und *Genüssen*,  
*Uebersinnliches*, *Göttliches* einbildet; denn  
dadurch legt die Vernunft *Wahrheit* in  
dieselben,  
und drückt ihnen so den *Charakter* der  
*Schönheit* und der *Güte* — somit den  
der *Ewigkeit* auf,  
und öffnet in ihnen die Quelle dessen,  
was wir *Seligkeit* nennen (I. Heft).

## 37.

Der *Mensch*, dessen *Verstand* durch die  
*Vernunft* verklärt (18.) ist, und in ihm  
*Oberhand* hat (der „*Vernunftmensch*“), hält  
sich nemlich nirgends an der *Oberfläche* der  
Dinge; streift überall den sinnlichen Ein-  
bildungen die eiteln Verzierungen ab, sieht  
den Dingen auf den *Grund* — dringt in die  
*Tiefe der Natur*, und stellt sich dieselbe in ih-  
rem *allgemeinen Wesen* — in ihrer *wahren Be-*  
*deutsamkeit* vor. So ist ihm *jede Besonderheit*  
eine *Erscheinung* eines göttlichen *Gedankens*.



Es enträthfelt sich ihm dadurch alles *Kunstreiche* in der *blinden* und *rohen Materienwelt*, das sich in allen *ihren Gebilden* spiegelt, von der *stereometrischen Form* der *Crystalle* an, durch die *regelmässigsten Organismen* der *Pflanzen* und der *Thiere* durch, bis zum *Sternenhimmel*, der an die strengsten Gesetze der *Messkunst* gehalten ist. — Alles, was *Dasein* ankündet, ist ihm ein *Sinnbild*, durch welches die *ewige Gottheit* zu den Menschen redet, und sich ihm auf die wundervollste und rührendste Weise offenbaret. — Aus allen Dingen geht ihm göttliche Güte und Liebe entgegen; jede Blume lächelt ihm göttliche Freundlichkeit zu; das Kornfeld, die Weinranken, der Obstbaum erzählen ihm die holde Vatergüte des Gottes. — Die Schicksale einzelner Menschen und sein eigenes, die Schicksale ganzer Völker und Reiche aller Jahrhunderte, an sich so dunkel, so verwickelt, so drückend! werden von ihm erkannt als das  
Werk



Werk „göttlicher Fürsorge“. — Das menschliche Leben, *an sich* so zeitlich, so vergänglich, so mühselig! erfieht er als „göttliche Anstalt“, die Menschen zur *Unsterblichkeit* zu erziehen, und sie durch *schmerzliche Läuterungen* und *Feuerproben* eines *seligen, unvergänglichen Lebens* fähig und würdig zu machen, u. s. w.

## 38.

Der *Vernunft-Mensch* sieht demnach die *Natur* auch überall *schön*, und freuet sich ihrer über die Massen; er genießt die *Annehmlichkeiten des Lebens* mit *reinem, heiterem Sinne*, ohne den Genuß jemals bereuen zu müssen: er trägt die *Lasten, Leiden und Aengsten*, die ihn treffen, mit *Ergebung*, ohne jemals zu *murren* oder *muthlos* zu werden, und fühlt sich *stark*!

*aus Liebe des Göttlichen — Ewig-  
Wahren,*

*die Reize der Sinnlichkeit hintanzusetzen,*



und sein *Liebstes auf Erden zum Opfer*  
zu geben,  
um das *Göttliche — Ewig-Wahre*  
zu erringen.

## 39.

So wie der *Mensch* durch *Vermittelung*  
*der Vernunft* alle Dinge in ihrer *wahren Bedeutung* faßt, so gibt er auch allen *seinen Gedankenbildern*, die er in der *Sprache*, in *Statuen*, *Zeichnungen*, *Gemälden* u. d. gl. aus- und abdrückt, *wahre Bedeutung*.

## 40.

Je *mehr* daher der *Mensch* sich vom *Sinnlichen, als solchen*, los und frey macht; je öfter er sich zum *Himmel* erhebt; je *inniger* er sich an das *Göttliche* hingibt, und je *emfiger* er seinen *Verstand* übt, desto *herrschender* werden in ihm die *Ideen* (desto *idealischer* wird er), und desto *entwickelter* zeigt sich *seine Kraft, Ewig-Wahres, Göttliches* seinen *Begriffen* und *Bildern einzubilden* (sie zu *idealisiren*), zumal  
wenn



wenn auch seine *Organisation* den *Erhebungen* des Geistes zum Göttlichen *sehr günstig* ist,

wenn ihm die *Erscheinungen* aus dem *Himmel*, in hoher *Lebendigkeit* vor-schweben, und seine *Vernunft* für sie *große Empfänglichkeit* hat, und wenn sein *Verstand* *vorzüglich productiv* (*genialisch*) ist.

## 41.

Denken wir uns nun einen *Menschen*, *mächtig durchdrungen*, *belebt* und *regirt* von *Ideen*! wir denken uns einen „*wahren Menschen*“, d. i. einen solchen,

dessen *Erkenntniß* *verklärt*,

dessen *Wille* *gut*,

und dessen *Leben* *schön* ist.

## 42.

Geben wir einem solchen Menschen noch *hinlängliche Kunstfertigkeit* bei,

entweder in der *Sprache*,

oder



oder in *Führung des Meißels*,  
 oder in *Behandlung der Farben u. f. w.*  
 so wird seine *Eine Tendenz* fein, seine in  
*Gedanken geschöpften Bilder* so zu ver-  
*wirklichen*,

dafs aus ihnen, wie aus den *Natur-*  
*Gebilden* hervorleuchtet, ihr ewiges  
*Wesen* —

das wir mit „*Wahrheit*“ und  
 „*Schönheit*“ bezeichnen.

## 43.

*Diese Eine Tendenz* wird auch in dem  
*Maße* ihrem Ziele nahe kommen, in welchem  
 der Mensch in das *Wesen* der Dinge blickt,  
 und in welchem seine bildende Kraft von  
 der ewigen *Wahrheit* desselben angeregt  
 — begeistert ist; denn ein solcher Mensch,  
 und nur ein solcher, hat das *Vermögen*,  
 in seinen *Nachbildungen* es der  
 schaffenden *Naturkraft* nachzu-  
 machen — „die *Natur* nachzu-  
 ahmen“,

sei-



*seinen Kunstformen „Natur“ zu geben, eigentliche „Kunstwerke“ aufzustellen.*

\* *Bilder sind im Allgemeinen, und an und für sich nur Begrenzungen des Ausgedehnten (4.), mithin in Beziehung auf die Natur, bloße Raumverhältnisse und Abstractionen: erscheinen indess diese Verhältnisse in Linien, geordnet, regulär, so nennt man auch diese Bilder, obgleich bloße Um- und Aufrisse, schön; aber nur sofern, als sie die Schöne andeuten. Sie sind gleichsam die Fußtritte der vorübergegangenen Schönheit. Bilder dieser Art mag man daher „formell schön“ heißen, um sie richtig zu bezeichnen. Dasselbe gilt in Beziehung auf Philosophie von einem „System“: die Anordnung der Sätze mag der Form nach künstlich heißen, obgleich darinn Leerheit vom Wahren herrschet: daher dielängst übliche Rede vom „formell Wahren“.*

\*\* *Der Verstand ist als bildende Kraft, wie ich oben zeigte (7.), Leere-scheu: davon gibt er auch eine Probe*  
so-



sowohl in der *Wissenschaft*,  
als in der *bildenden Kunst*.

Der Mann, welcher nicht in das „*Wesen der Dinge*“ — in ihre *Wahrheit* einzudringen vermag, macht sich eine *Hypothese*; er schafft ein *Bild* von dem *Wesen der Dinge*, von der *Wahrheit*, (er *fingirt*); legt das *Selbstgemachte* (die *Fiction*) in seine *Begriffe* und *Kunstproducte* hinein, und bietet dann *seine Begriffe*, als *Wahrheit enthaltend*, für *idealistisch*, und sein *künstliches Gemächte* für *idealisirt* aus! (19. \*)

---

Sehen wir auf das *bisher Vorgetragene* nochmal zurück, und fassen wir daselbe unter einen Blick, so ergibt sich:

I. Das menschliche „*Bildungsvermögen*“ ist von dem „*Einbildungsvermögen*“ ganz verschieden: dieses ist jenem *nachtretend*. Die *Einbildung erzeugt durchaus keine Bilder*; sie ist daher auf keine Weise „*productiv*,  
ductiv,



*ductiv, schaffend*“ zu nennen; sie bedient sich nur dessen, was *da ist*, und trägt es in die Bilder ein. Ist ihr *Eintrag*, genommen aus der *Sinnenwelt*, so *afficirt* er die Sinne, und wird vom Verstande als *angenehm* beurtheilt, *Reiz* (stimulus) für den Willen. Ist hingegen der *Eintrag* in die Bilder, genommen aus der *Uebersinnenwelt*, so berührt er das *Innerste* des Menschen, das *Gefühl*, und wird als gut erkannt, *Beweggrund* (motium) für den Willen. Die *Einbildung* ist demnach, in Beziehung auf den menschlichen Willen, und auf die gesammte menschliche Thätigkeit, die er bewegt, von größter Bedeutsamkeit:

*die Einbildung ist der Zunder der Liebe* (I. Heft, 55.\*),

und sofern das belebende, besee-  
lende, begeisternde Princip im  
Menschen!

Und



Und ihre belebende, beseelende, begeisternde Kraft ist erst noch recht besonders, ungreiflich! — Man spricht mit Recht von einem „Zauber“, welcher sowohl der sinnlichen als übersinnlichen Einbildung einwohnet. — Durch die übersinnliche Einbildung wird die Vernunft das Irdische mit dem Ueberirdischen (das Endliche mit dem Unendlichen) vermittelnd: sie gibt der Wissenschaft und Kunst höhere Weihe; der Wahrheit, Schönheit, Erhabenheit, Grösse etc. Dasein; sie haucht den Begriffen Geist ein; sie meißelt in den rohen Stein Seele; sie geußt über die Gemälde das Unausprechliche der Anmuth aus . . . Sie, die Einbildung, ist der *primus motor* jeder Anstrengung und Ausdauer bei Ausführung großer, schöner Plane; sie gebietet Tapferkeit, erzeugt Heldenmuth, und ruft  
jeden



jeden edlen Entschluß, jede hohe Gesinnung in das Leben, und fördert sie zur That u. f. w.

— — Auch die *sinnliche Einbildung* ist das gewaltige Triebrad menschlicher Thätigkeit; sie spornet zu allen mühesamen, gefährlichen und grossen Unternehmungen, um Gewinn zu erwerben und *sinnliches Glück* zu begründen; sie weckt, nährt, erstärkt alle *menschliche Neigungen und Triebe* — die der *Selbsterhaltung, der Nahrung, des Wohlstandes, der Ehre, des Ruhms, des Geschlechtes* etc. und wird dann unter den Zügeln gehalten, auf die mannigfaltigste Weise *Wohlthäterin der Menschheit*. — Hingegen, hat sich die *sinnliche Einbildung des Verstandes bemächtigt*, so erniedriget sie auch den Menschen zur Erde, und zieht ihn in die *Gemeinheit und Schlechtigkeit* hinein; — sie bringt in die *Schriften der Gelehrten*

Seich-



*Seichte, in die Kunst Flachheit, in die Gedichte fade, üppige Sinnlichkeit; — in das ganze menschliche Leben niederes, gemeines, geistloses Wesen. — Sie, die sinnliche Einbildung wirkt auch mächtig auf den Organismus des menschlichen Leibes,*

*dem Arzte,*

*wie dem Sittenforscher*

*gleich wichtig! — sie regt alle Leidenschaften auf, und zündet jenes wilde Feuer an, das in den Sklaven der sinnlichen Liebe, der Eifersucht, des Neides, der Rachbegierde etc. brennt, und sie zu Thaten des Schändlichsten entflammt; — sie ist die Mutter aller jener scheinbaren Großthaten, wozu die Ehrsucht, die Geldgierde u. d. gl. treibet, und welche, obgleich von der Welt eine Zeit lang bewundert, in Erschöpfung, Schwäche und Feigheit enden. U. s. w.*



II. Die *sinnliche Einbildung* ist Aeuff-  
rung der *Sinnlichkeit*. Die *Sinnlichkeit* ist  
aber nach Beschaffenheit der *Organisation*  
eines Menschen, der angenehmen oder un-  
angenehmen Eindrücke *ungleich empfäng-  
lich* (*mehr und weniger reizbar*); auch  
kann die *Sinnlichkeit* durch *Uebung* geschärft  
werden u. d. gl. — Die *übersinnliche Ein-  
bildung* ist Aeuffierung der *Vernunft*. Die  
*Vernunft* wird gewöhnlich im Menschen  
durch das *Vorherrschen* der *sinnlichen Ein-  
bildung* in ihrer Aeuffierung *gehemmt* oder  
*unterdrückt*. Die *Vernunft* muß auch erst  
durch *Uebung* in ihrer Hingebung an das  
Göttliche, *mehr und mehr erregt* werden,  
daß sie „*laut*“ *gebiete* im Menschen, und  
sich die *sinnliche Einbildung* *unterwerfe*, sie  
„*ordne*“. Hängt nun die *sinnliche Einbil-  
dung* von der *Sinnlichkeit* und ihrer Reiz-  
bar-



barkeit; die übersinnliche Einbildung aber von der Vernunft und der Erregbarkeit ihrer Gefühle ab; und kann die Reizbarkeit des Empfindungs- und die Erregbarkeit des Gefühls-Vermögens von sehr verschiedenem Grade sein, so erklärt sich die Benennung von „lebhafter, warmer, feuriger Einbildungskraft und vom Gegentheile“.

III. Der Verstand ist das allein bildende Vermögen des menschlichen Geistes \*). — Der Verstand ist es, welcher Begriffe, Urtheile, Schlüsse — Systeme bildet; Bilder für den Künstler und für den Dichter entwirft, alle Plane für den Staatsmann, für den Krieger, für den Architecten, für den Maschinisten macht u. s. w. — Die Vernunft ist so wenig bildend, als der Sinn: die Vernunft ist, wie dieser, anschauend. Es kann daher nirgends von „Vernunftbegriffen“,  
wie



wie nirgends von „*Sinnesbegriffen*“ die Rede sein; und es erhellet, es habe auch der Gegensatz der „*Reflexionsbegriffe*“ mit den „*Vernunftbegriffen*“ keinen wahren Sinn.

\*) Es ist daher im *ersten Hefte* S. 29. statt *Ein-Bildungskraft* „*Bildungskraft*“, und N. 57. statt *Ein-Bildung* „*Bildung*“ zu setzen.

IV. Das *menschliche Gemüth* schwebt mit seinem „*Verstande*“

*zwischen der Sinnlichkeit und ihren Einbildungen,*

*und der Vernunft und ihren Einbildungen,*

*mitten inne; und es steht dann bei dem Menschen, oder: der Mensch hat volle Freiheit, nach den sinnlichen Reizungen, nach dem Angenehmen zu greifen, oder sich ihrer entschlagend, die übersinnlichen Anregun-*



gungen — „die höhern Eingebungen“ des  
*Wahren und Guten*, in sich aufzunehmen,  
jene oder diese,

zu *Bestimmungen* seines *Willens* zu  
machen;

und so seinen *Verstand* an die *pure Sinnlich-*  
*keit* oder an die *Vernunft* hinzugeben, und  
mit seinem *Herzen* dem *Zeitlichen*, *Nichti-*  
*gen*, oder dem *Ewigen*, *absolut Werth-*  
*habenden* zu huldigen.

V. Der *Verstand* ist, an und für sich,  
*irdischer* Natur, und wird sofern auch ge-  
waltig in sein Reich, gegen die *Erde* ge-  
zogen: woraus begreiflich wird, daß sich  
der *Mensch* so gerne der *Sinnlichkeit* in die  
*Arme* wirft. — Indefs ist die *unbedingte*  
*Folgsamkeit* des Menschen, die er dem Zuge  
der *Sinnlichkeit* bezeugt, eine „*Unordnung*“,  
die sich am Menschen *schrecklich rächet*. —

Da



Da nemlich die *Vernunft* überirdischer Natur ist, und sofern dem Menschen *Himmliches* einwohnt, so ist der Mensch eines *Bessern*, *Höhern* fähig, und erreicht erst, dessen theilhaftig, sein Ziel — seine eigentliche *Bestimmung*. — Auch sieht der Mensch erst durch die *Vernunft* verklärt,

die *Sinnlichkeit*,

und die gewaltigen *Triebe* des menschlichen *Herzens*,

in ihrer *Bedeutung* und *Wahrheit*;

fühlt sich dann mächtig aufgefordert,

die *Sinnlichkeit* und den *Verstand* der *Vernunft* zu unterwerfen, und die *Vernunft*, himmlisch erregt, zu *Herrschaft* zu bringen,

und vernimmt in seinem Innersten die *Stimme* :

*Die Wahrheit* und ihre *Liebe*

III. Heft.

G

herr-

Bayerische  
Staatsbibliothek  
MÜNCHEN



*herrsche im Menschen!* (I. Heft,  
N. 52. 53.)

VI. Stammt endlich durchgängig das  
*Ideelle* (die Idee), wodurch die *Begriffe* und  
*ihr Ausdruck*, die *Bilder* und *ihr Nachbild*,  
*Wahrheit* und *Schönheit* erhalten, aus dem  
*Göttlichen*; und geht dieses nur *jenen Men-*  
*schen* auf, die in das *Göttliche versenkt*, das  
*Göttliche in sich walten lassen*, so spricht sich  
die eben genannte *Anforderung* an *Alle*  
so aus:

„*Gott und die göttliche Liebe*  
*herrsche im Menschen!*“ (I. Heft,  
N. 70.)



#### IV.

Von dem, was Wahrheit ist,  
und wie man zur Wahrheit  
gelangt.



**Beati mundi corde, quoniam ipsi Deum videbunt.**

***Matth. V. 8.***



---

Von dem, was Wahrheit ist, und  
wie man zur Wahrheit  
gelangt.

---

## I.

„*Was ist die Wahrheit*“? fragte ehemals  
ein Richter die göttliche Unschuld, die auf  
den Tod angeklagt, vor ihm stehend, im  
feierlichen Ernste den Ausdruck that:

„*Ich bin dazu geboren und kam dazu  
in die Welt, daß ich von der Wahrheit  
zeuge*“.

## 2.

Es ist gerade das *Bedeutungsvollste* und  
*Allerwichtigste*, das sich immer fragen läßt:  
„*Was ist die Wahrheit*“? —

## 3. Al-



## 3.

*Alles, was da ist, strebet nach Wahrheit.*

## 4.

*Die erzeugende und bildende Naturkraft, diese Welt-Seele, die sich in einer Unendlichkeit von Productionen auf eine wunderschöne Weise ausdrückt, ist nichts anders als die Andeutung ihres Strebens nach Wahrheit ;*

*denn was anderes sucht die Naturkraft zu erzeugen und zu bilden, als Wahres — wahre Crystalle, wahre Diamanten, wahres Eisen u. f. w. wahres Gras, wahre Rosen, wahres Korn u. f. w. wahre Bienen, wahren Eisvogel, wahres Pferd u. f. w. ?*

## 5.

*Ja, die Natur strebt überall und stets nach Wahrheit, und bringt sie auch, obgleich unbewußt, in alle ihre Producte.*

6. Im



## 6.

Im „Menschen“ findet sich daselbe Streben nach Wahrheit:

*wir sind uns dieses Strebens bewußt, und fühlen uns gedrungen, die „Natur“ uns überall zum Muster zu nehmen, und es ihr in „unseren Productionen“ nachzumachen.*

## 7.

Aber eben die *ernstliche Frage nach Wahrheit* ist Ausdruck von dem Verlangen des Menschen,

*die höchste Aufgabe zu lösen — nemlich die Natur nachzuahmen, und nach ihrer Art und Weise allen seinen Gedanken, Werken und Handlungen die Wahrheit einzubilden (III.).*

## 8.

Daraus erhellet, man könne sich an nichts Wichtigeres geben, als an die Untersuchung:

*„Was*



„*Was ist die Wahrheit*“?

und, (was *Pilatus* nicht fragte):

„*Wie gelangt man zur Wahrheit*“?

9.

„*Was ist die Wahrheit*“? — Was mich betrifft, so weis ich wohl „hin und wieder“, was die *Wahrheit* ist; aber ich fühle mich auch dann (wie ich weis) ganz unmächtig, „mein Wissen der *Wahrheit*“ im Ausdrucke zu geben,

daselbe zu erklären,

und durch Erklärung auch dem, der nach *Wahrheit* fragt, so, daß er es auch wisse, mitzutheilen.

Meine Antwort auf die Frage: *was ist die Wahrheit*? fällt daher vor der Hand ungefähr so aus: „ich kann es nicht sagen, nicht zu wissen machen, was die *Wahrheit* sei“.

10.

Diese Antwort wird man aufrichtiger  
als



als *gelehrt* finden ; denn von einem *Gelehrten* erwartet man, daß er doch *das*, was er *weis*, auch *erklären und zu wissen machen könne*. — Das *Catheder* oder ein *System* ist zwar nicht verlegen, auf die Frage : „Was ist die Wahrheit“? eine *erklärende* Antwort zu geben. Hier wird *docirt* :

„Die Wahrheit ist die absolute Uebereinstimmung ( Identität ) der Vorstellung und des Vorgestellten.“

Allein, wer „*weis*“ auch wohl, oder: wer wird *inne*, was die Wahrheit sei, wenn er die gegebene Erklärung *hört oder liest*, und *sofern* er sie *hört oder liest*? —

## II.

Indefs ist wohl kaum ein Mensch, der sich nicht oft auf die „*Wahrheit*“ beriefe, nicht oft mit *Zuversicht* und *Nachdruck* spräche: „*Dieß ist wahr*“! Der Mensch, der die *Wahrheit* nie „*erklären*“ hörte, „*weis*“ daher von der *Wahrheit*.



## 12.

Ja, das „*Wissen der Wahrheit*“ scheut die *Erklärung* so, daß es dem untergeht, der sie in eine *Erklärung* zu fassen, und sie durch die *Erklärung* zu erkennen sucht. Oder: hören wir nicht im *Momente der Erklärung* des *Wahren* zu *wissen auf*, wenn wir es eben gewußt haben? — Horchen wir auf das *Zeugniß unseres Innersten*, und gestehen wir es uns nur! —

## 13.

Dieses darf eben *nicht* sonderlich *befremden*, denn dergleichen begegnet uns sogar bei *Dingen*, die unter die *körperlichen Sinne* fallen. Wer *gesunde Augen* hat, „*weis*“ allerdings, was die *rothe Farbe* sei; aber es wird wohl Keiner, obgleich reich an *physischen Kenntnissen* und *Erklärungsgabe*, auch nur den Versuch machen, einem *Blindgebohrnen* die Frage: *was ist die rothe Farbe?* so zu lösen, daß der *Blinde* auch „*wisse*“, was *rothe Farbe* sei. — Ja, wer durch  
das



das Zeugniß seiner gefunden Augen wohl „*weis*“, was die *rothe Farbe* ist, *verliert* seine „*Wissenschaft von ihr*“, sobald er sie sich *erklärt*, und aus seiner Erklärung nicht mehr *in sich selbst* zurückkehrt.

## 14.

Nemlich, die „*Farbe*“ muß „*empfun-*  
den“ und die „*Wahrheit*“ „*gefühlt*“ werden, um davon „*wissen*“ zu können. — —  
Der *Mensch* gehört *zweien* Welten an; mit seinem *äußern Sein* (dem *Leibe*) der „*Erde*“, und mit seinem *Innern* (mit dem *Geiste*) dem „*Himmel*“. Wird das *äußere* Sein des Menschen, seine *Sinnlichkeit*, vom *Aeußern*, vom *Sinnlichen* *afficirt*, und kommt die *Affection* zu seinem *Bewußtsein*, so „*empfindet*“ er und „*weis*“. Wird sein *Inneres* von dem angeregt, was *übersinnlich*, *überirdisch* ist; und stellt er sich dieses mit *Bewußtsein* vor, so wird er *Ueberirdisches* (durch das „*Gefühl*“) *inne* — erhält „*Wissenschaft*“ vom *Ueberirdischen*.

## 15.



## 15.

Die *Wahrheit* erweist sich auch überall,  
wo sie sich immer äußert, und ihre  
Aeußerung zum *Bewußtsein* kommt,  
dem *Innersten* des Menschen *fühlbar*  
(*anschaulich*),  
und daselbe lebendig *anregend*,  
den *Geist* zum *Beifall*,  
das *Herz* zur *Liebe* mächtig *anzie-*  
*hend*, und  
gebietend *edeln Entschluß* und *gute*  
*That* (I. Heft).

## 16.

Es läßt sich nur *Reelles* fühlen; nur  
*Lebendiges* vermag anzuregen; nur *Gutes*  
kann unser *Innerstes* zur *Liebe* ziehen, und  
nur *Göttliches* gebietet *edeln Entschluß* und  
*gute That*: die *Wahrheit* ist also etwas

*Reelles,*

*Lebendiges,*

*Gutes,*

*Göttliches.*

*Wer*



*Wer daher die Wahrheit inne wird, weis um das Reellste, Lebendigste, Beste, Erhabendste, und zwar auf die „gewisseste“ Weise.*

## 17.

Die *Wahrheit* offenbaret sich auch überall als *lauteres Sein und Leben*, als — *Göttliches*. — Die *Wahrheit* ist die *Seele* jeder *heilsamen Lehre*: sie spricht aus jedem *schönen Ausdruck*; jedes *Naturproduct*, und dessen *Nachahmung*, ein *Kunstwerk*, ist ihr Bild; sie gibt dem Menschen *Tugend* (*virtus*), und spiegelt sich in *jeder Handlung*, die wir lobpreisen; sie schafft *Ordnung*, wo sie immer ist, und erfüllt das *menschliche Herz*, das sie aufnimmt, mit unaussprechlichem *Frieden* und *seliger Freude* (I. Heft, 48.).

## 18.

Die *Wahrheit* ist auch *immer dieselbe*; wirkt *überall* und *immer auf dieselbe Weise*, in *allen Menschen*, *wann und wo* sie  
zum



zum Bewußtsein kommt, und Herrschaft gewinnt:

*die Wahrheit ist demnach auch etwas schlechterdings Unabhängiges von Zeit, Ort, Person, Geschmack, Sitte, Gewohnheit, Sprache — und sonst von jeder andern noch so mächtigen Aeußerlichkeit.*

*Ihr Sein und Leben, ihre Schönheit, ihre Güte, ihre Stärke, ihr beseligendes Wesen — ist absolut selbstständig und ewig. — Ist also offenbar*

*„himmlisches, göttliches Wesens“.*

19.

Geht nun die Natur überall darauf aus, Wahres zu produciren (4.), so ist ihr Arbeiten in nichts geringerem begriffen, als

*alle ihre Producte, wozu sie den Stoff aus der rohen Erde nimmt, zu idealisiren (III.),*

die



die göttlichen Gedanken (III.) in der  
Sichtbarkeit darzustellen,  
ewige Wesen (I.) nachzubilden (III.).

## 20.

Liegt nun, wie wir wissen (6.), auch  
in allen Menschen ein natürliches Streben  
nach Wahrheit, so deutet sich dieses klar,

als göttlich  
gebietend,

daß der Mensch freithätig das thun soll, was  
die Natur bewußtlos getrieben, ausrichtet.

Der Mensch soll! die Wahrheit aus dem  
hohen Himmel herabziehen,

sie „nachahmend die Natur“ (III.),

allen seinen Kunstproducten einbilden,

mit ihrem Lichte alle seine Begriffe und

Erkenntnisse beleuchten,

sein Herz mit ihrer Liebe entzünden,

und sie in seinem ganzen Leben herr-  
schen —

„den wahren Menschen (III. 41.)  
erscheinen lassen“.

Wie



*Wie gelangt aber der Mensch zu diesem hohen Ziele? oder:*

## 21.

„*Wie gelangt man zur Wahrheit?*“ Zur Wahrheit gelangt man nicht — durch *Anschauung* mittelst körperlicher Sinne (15.),

und nicht durch *Begriffe* und *Erklärungen* — als solchen (12.): \*)

also nicht durch *Augenmaß* — nicht mit *Zirkel* und *Senkblei* u. d. gl.

und nicht durch *Systeme* und *Schulweisheit*.

Die *Wahrheit* haftet nicht an der *Oberfläche der Naturdinge*; — sie kommt nirgends von *Aussen* her oder hinzu. —

Oder: *erschwang* sich auch jemals ein *Flächen-Bildner* zum *Ruhme* eines *wahren Künstlers*? . . .

Und: *Wo* sind die *Weisen*, welche *begriffreiche Schulen* erzogen, *gebildet* haben? . . .

\*) Man vergleiche mit diesem das früher Gesagte, II. 20. \*



## 22.

Die Wahrheit ist das Tiefste in der Natur, und das Innigste im Menschen:

sie muß aus ihrem hohen Heiligthume selbst hervorgehen,

und sich dem Menschen als eine Erscheinung aus dem Himmel selbst (I. Heft)

zu sehen geben.

## 23.

Nur der Mensch, der in dem Natur-Leibe die Natur-Seele sucht, das ewige Wesen der Dinge zu ersehen strebt, sich mit Liebe an dasselbe hingibt —

feinen Sinn hat für dasselbe, seiner schöpfenden Kraft Zeuge wird,

und von dessen Thaten begeistert, den Meißel oder Pinsel führt u. dgl. der bringt Wahrheit in sein Werk; ist „Nachahmer der Natur“, wahrer Künstler“ (III.).



## 24.

Die Gegenwart der *Wahrheit* in unserem Innersten ist eben auch leiser Art. Nur zartes Gefühl, rege Empfänglichkeit für ihre Eindrücke, freie, feste Hinwendung und gänzliche Hingebung unserer ganzen Innerlichkeit an dieselbe, machen uns fähig, daß uns die *Wahrheit* in ihrer Glorie aufgeht, und unser Gemüth mächtig bewegt, daß wir nicht ruhen, bis das *Wahre* unseren ganzen Menschen durchdringe, und unser Leben einen wahren Menschen nachbilde — das herrlichste menschliche Kunstwerk aufstelle.

## 25.

Ist die *Wahrheit*, wie es erhellet, „*Göttliches*“, so lautet das eben Gesagte mit andern Worten so: *Wer zur Wahrheit gelangen will,*  
muß



*muß göttliches Sinnes werden,  
um das Göttliche vernehmen, und sich  
ganz Ihm mit Liebe ergeben zu können.*

## 26.

*Nun, ist das freie Hingeben unseres Geistes  
und Herzens an das Göttliche „Religion“  
(I. Heft), so gelangt der Mensch, als sol-  
cher, zur Wahrheit eigentlich nur durch  
„Religion“.*

## 27.

*Die Erziehung des Menschen zur „Re-  
ligion“ ist demnach auch Erziehung zur  
Wahrheit. — Der „Religiöse“ (der Fromme)  
hat recht Sinn für Wahrheit, ist ganz Auge  
und Ohr und Herz für sie. Wo die Reli-  
giosität herrschet, da find Thür und Thor  
offen zur Aufnahme, zur Erkenntniß und  
zur Liebe der Wahrheit. „Wohl denen, die  
frommes, reines Herzens sind; denn sie wer-  
den Gott (und sein Reich, die Wahrheit)  
sehen“. — Hingegen wo die Religion und  
mit ihr die Religiosität abstirbt, da geht  
auch der Wahrheitsinn zu Grabe:*

H 2

„der



„*der Ungöttliche* —

*der Fleischlichgesinnte* *weis nicht, was*  
*des Geistes ist*“;

*der kennt und weis die Wahrheit nicht, und*  
*liebt sie nicht, sondern ist das Spiel des*  
*Scheins, der Opinion, der Täuschung* — *die*  
*das Gemüth mit Unruhe füllen, und das*  
*menschliche Leben seiner ganzen Bedeutung*  
*berauben, es thöricht, sündhaft, elend machen.*

## 28.

Ist nun, wie wir sagten (17.), die *Wahr-*  
*heit* die *Stütze und Haltung aller Dinge*; die  
*Seele* der *Kunst* und der *Wissenschaft*; der  
*Geist* des *menschlichen Lebens*; die *Stifterinn*  
und *Handhabung aller Ordnung*; und die  
*Quelle aller Tugend und Seligkeit*; und: ist  
der *Weg zu der Wahrheit* die *Religion* (25.),  
so ist kein *feindseligerer Dämon* zu erden-  
ken, als der wäre, der es versuchte, dem  
*Menschen* — den *Familien*, dem *Staate* die  
*Religion zu rauben*, oder *wie immer die*  
*Religiosität in ihnen zu schwächen!* —



## 29.

Indess haben wir uns gleich von dem,  
*„was die Wahrheit ist“,*  
 und: *„wie man zur Wahrheit*  
*gelangt“,*

hinlänglich überzeugt, und fühlen wir uns  
 gleich in den *Augenblicken* dieser Ueberzeu-  
 gung von der *Wahrheit* mächtig angezo-  
 gen, so verlieren wir dennoch, von der  
 Sinnlichkeit überwältigt, diese Ueberzeu-  
 gung bald wieder, und find, ehe wir es  
 uns versehen, im *Dienste der Unwahrheit*.

## 30.

Im Gefühle dieser *unserer Schwäche* sehnen  
 wir uns auch unwillkührlich nach einer hö-  
 hern Kraft, die uns von der *Unwahrheit* befreiet  
 die *Herrschaft der Wahrheit* in uns  
 vermittelt, und bleibend machet.

## 31.

Eine solche vermittelnde höhere Kraft ist  
 uns angeboten im *Christenthume*:

*„Ich bin der Weg, die Wahrheit und*  
*das Leben“.*

## 32.



## 32.

*Wer die „von Christus bezeugte Wahrheit glaubet“, und „ihrer Vorschrift kindlich folget“,*

*der wird, durch höheres Licht verklärt, die Wahrheit schauen, und sich in ihrer Anschauung, von der Unwahrheit und von allem ungöttlichen Wesen frei — standhaft, großgesinnt und selig fühlen.*

*„Si vos manseritis in sermone meo, vere discipuli mei eritis. Et cognoscetis veritatem et veritas liberabit vos. Joan. VIII. 31. 32.*

## 33.

*Sieh da, „Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde, den Menschen in seiner Wahrheit aufzuführen, d. i. ihn zu veredeln und zu beseligen“!*

---



## *Zusatz.*

Der *allgemeine Titel*, der sich nach  
No. 5. des I. Heftes auf

*Schul- und Rede-Form*

bezieht, wird am *Schlusse* dieses Werkes,  
wovon eben auch im ersten Hefte eine Fort-  
setzung verheissen ist, beigefügt werden.

---

## *Verbesserung.*

Im ersten Hefte ist S. 73. Z. 9 u. f. zu  
lesen: „dafs es zur Bedingniß der Erkennt-  
niß und Liebe der Wahrheit — der Er-  
kenntniß und Liebe des Göttlichen, setzt  
— den Glauben“ etc.



*An den Buchbinder.*

Der auf dem Bogen A dieses Heftes mit einer Einfassung und Nro. 2. bezeichnete Titel wird weggeschnitten, und nicht beigegeben.



Weber, Joseph <<von>>,

Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde zur Veredelung und  
Beseligung der Menschen

Bd.: 3

München 1808

Ph.u. 536-3/6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047286-8